Nr. 259. Sonntag, 4. November. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die Reichstagssession.

Noch zwölf Tage trennen uns von dem Beginn der neuen Reichstagssession, welche nicht nur eine sehr arbeitsreiche, sondern auch eine ganz besonders lebhafte zu werden verspricht. Zu dieser Lebhaftigkeit wird in erster Reihe die zu erwartende eingehende Erörteruug der China-Frage und der mancherlei damit zusammenhängenden Vorgänge beitragen. Eine umfangreichere Debatte ist über die Erscheinungen, welche dem Reichskanzler-Wechsel zu Grunde lagen und die diesen Wechsel zu einer Nothwendigkeit machten, mit Sicherheit zu erwarten. Auch der Fall Posadowsky-Woedtke-Centralverband deutscher Industrieller wird den Gegenstand einer eingehenden und politisch vielleicht sehr bedeutsamen Erörterung bilden.

Es mangelt somit dem Reichstage schon zu Anfang an ausgiebigem Stoff zu lebhaften Debatten und heißen Redeschlachten nicht, ganz abgesehen von dem reichhaltigen Vorlagenmaterial, dessen Erledigung von dieser Session des Reichstages erwartet wird. Von diesem Arbeitsmaterial wird den Gegenstand der heftigsten Kämpfe das neue Zolltarifgesetz mit dem neuen Zolltarif bilden. Es ist selbstverständlich, daß bei der Berathung dieser Vorlage alsbald die Frage der Handelsvertragspolitik überhaupt in großem Maßstabe aufgerollt werden wird, wenn auch die entscheidenden Kämpfe über diese Frage erst in die nächsten Sessionen des Reichstages fallen werden.

Die zweite große Vorlage, welche dem Reichstage in dieser Session zugehen soll, ist noch wenig gefördert. Es ist dies die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, mit deren Erledigung das Werk der Revision der Arbeiterversicherungsgesetzgebung zunächst beendet sein wird. Es ist früher mit Sicherheit darauf gerechnet und auch von der Regierung erklärt worden, daß die Reform der Krankenversicherung in dieser Session durchgeführt werden wird. Aber die Arbeiten an diesem umfangreichen Gesetzgebungswerk stehen, wie gesagt, noch weit zurück, so daß gut und gern drei Monate vergehen können, bis die Vorlage an den Reichstag kommen kann. Ob dann noch an ihre Erledigung in dieser Session zu denken sein wird, das wird ganz von dem Stande der Arbeiten des Reichstages abhängen.

Von kleineren Gegenständen kommen zunächst diejenigen Vorlagen in Betracht, mit denen sich der Reichstag schon in der vorigen Session beschäftigt hat, die aber in Folge der Arbeitsüberhäufung des Parlaments nicht zur Erledigung gelangten. Es sind dies diejenigen Gesetzentwürfe, welche sich auf die Regelung der Seeschiffahrtsverhältnisse beziehen, nämlich die Seemannsordnung, der Entwurf betreffend die Stellenvermittelung für Schiffsleute, die Novelle zu den seerechtlichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches und endlich der Gesetzentwurf betreffend die Verpflichtung der Kauffahrteischiffe zur Mitnahme heimzuschaffender Seeleute. Ueber diese vier Vorlagen sind die Meinungen so weit geklärt, daß ihre Erledigung nicht allzu viel Schwierigkeiten bieten dürfte.

Die nächst dem Zolltarifgesetz und der Krankenversicherungs-Novelle umfangreichste Vorlage, mit der der Reichstag sich zu befassen hat, ist der Entwurf eines Gesetzes über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmungen. Der Entwurf, welcher bereits die Zustimmung des Bundesrathes gefunden hat, ist s. Zt. im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden, und wir haben ihn damals ausführlich besprochen. Wenn es sich hier aber auch um ein großes Berathungsmaterial handelt, so bietet der Entwurf doch wenig Stoff zu grundsätzlichen Differenzen.

Von anderen Vorlagen, deren Einbringung in dieser Session mit Sicherheit zu erwarten ist, sind in erster Linie die Entwürfe über das Urheberrecht und das Verlagsrecht zu nennen. Das gleiche wird mit dem Entwurfe eines Weingesetzes der Fall sein, der schon in der vorigen Session abgeschlossen war und dem Reichstage lediglich aus Rücksicht auf seine sonstigen Arbeiten nicht zugestellt wurde. Des weiteren ist der Entwurf eines Schaumweinsteuergesetzes und die seit langer Zeit angekündigte Vorlage betreffend die Sicherung der Bauhandwerker-Forderungen zu erwarten, während es noch nicht feststeht, ob die Reform der Militärpensionsgesetzgebung schon in dieser Session des Reichstages zur Erledigung gelangen wird. Rechnet man zu dem bereits vorhandenen und in Aussicht stehenden Arbeitsmaterial die zu erwartenden zahlreichen Initiativanträge — so wird von Seiten des Centrums die Frage des Jesuitengesetzes angeschnitten werden —, dann erhellt ohne weiteres, daß wir einer ebenso arbeitsreichen wie bewegten Parlamentssession entgegengehen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. November.

Zum chinesischen Krieg.

Siegreicher Kampf deutscher Truppen.

Berlin, 3. Nov. (Tel.) Dem „Berl. Tagebl." wird aus Peking telegraphirt: Am 29. Oktober hatte ein deutsches Detachement des 2. ostasiatischen Infanterieregiments unter Major **v. Förster** ein mehrstündiges **Gefecht** in einem Engpaß westlich von Lunghiatien. Fünf chinesische Geschütze wurden im Sturm erobert und die deutsche Flagge gehißt. Major v. Förster ist leicht verwundet, 2 Mann hoffnungslos, 2 Mann schwer, **2** Mann leicht verwundet, **1** Mann todt. Die Chinesen, welche in großer Uebermacht waren, ließen 50 Todte auf dem Schlachtfelde zurück.

Die deutschen Truppen in Petschili.

Berlin, 2. Nov. Nach telegraphischen Mittheilungen des Armee-Obercommandos aus Peking werden gegen Ende der ersten Novemberwoche die deutschen Truppen in Petschili folgendermaßen vertheilt stehen: In Peking 1. und 2. Seebataillon, 1. Infanterie-Brigade (ohne 1. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 2), 2. Escadron des Reiter-Regiments, 1. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments, Marine-Feldbatterie, ein Pionier-Detachement; in Schanhaikwan: 1. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 2; in Paotingfu: 2. Infanterie-Brigade, 1. Escadron des Reiter-Regiments, 2. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments, ein Pionier-Detachement; in Tientsin ein Commando des ostas. Expeditionscorps, 3. Infanterie-Brigade und Jäger-Compagnie, Stab, 3. und 4. Escadron des Reiter-Regiments, Stab und 3. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments, Rest des Pionier-Bataillons; in Taku: eine Batterie vom Bataillon schwerer Feldhaubitzen; längs der Bahnstrecke Yangtsun-Peking Eisenbahntruppen.

Die deutschen Truppentransportschiffe haben nunmehr sämmtlich ihr Reiseziel erreicht. Zuletzt ist der Dampfer „Roland" am 30. Oktober vor Taku angekommen. Insgesammt waren an den Truppentransporten 22 Dampfer der „Hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft" und des „Norddeutschen Lloyd" betheiligt. Im Interesse des deutschen überseeischen Güterverkehrs ist es jetzt von Werth, daß neuerdings ein Theil der großen in den chinesischen Gewässern versammelten Lloydflotte den Befehl zum Antritt der Heimreise erhalten hat, wenn das Gros der bisherigen Truppentransportschiffe zu militärischen Zwecken auch noch auf unbestimmte Zeit auf der ostasiatischen Station wird verbleiben müssen. Vorerst konnten fünf Lloyddampfer, die „Köln", „Darmstadt", „Aachen", „Rhein" und der „H. H. Meyer", von Taku über Hongkong nach Bremerhaven resp. Hamburg die Rückreise nach Deutschland antreten.

Der Feldpostdienst in Ostasien nimmt immer mehr an Ausdehnung zu. Nach der „Deutschen Verkehrsztg." ist eine weitere Verstärkung des Personals der Feldpost um Beamte, Schaffner und berittene Postillone erforderlich, die mit einem der nächsten Reichspostdampfer die Reise nach China antreten werden. Auch weitere Postwagen, und zwar Briefkariole, werden von Deutschland aus den Feldpostanstalten überwiesen.

Waldersee und die Italiener.

Rom, 3. Nov. (Tel.) Der Correspondent der „Tribuna" depeschirt, Graf Waldersee habe zu ihm geäußert, er werde an den König von Italien schreiben, um ihm seine Bewunderung über die Haltung der italienischen Truppen in China auszudrücken.

Zusammenstöße in der Mandschurei.

Neueren Generalstabsberichten zufolge haben in der Zeit vom 27. September bis 10. Oktober zwischen den Russen einerseits und chinesischen Soldaten und Chunchusen andererseits in der Gegend von Charbin einige unbedeutende Zusammenstöße stattgefunden. Nach Berichten aus Mukden werden das dortige kaiserliche Palais und die kaiserlichen Gräber im Osten und Westen der Stadt von russischen Soldaten bewacht.

Chinesische Kreuz- und Quermeldungen.

London, 3. Nov. (Tel.) Die Morgenblätter melden: Der kürzlich wegen Mitschuld an den Frevelthaten seiner Aemter entsetzte Prinz Tschwang wurde von der Kaiserin nach Singanfu zurückberufen. Allen degradirten Prinzen wurde der Weiterbezug ihrer Gehälter gestattet. Zu Präsidenten der Civilverwaltung, der Finanzen und des Censoramtes wurden fremdenfeindliche Mandschus ernannt. Die fremden Vertreter wollen den Leichnam Kangjis und den Kopf Yuksiens sehen. Die chinesischen Truppen betheiligten sich an der Besetzung von Paotingfu.

Die „Times" meldet aus Schanghai vom 1.: Ein hier veröffentlichtes kaiserliches Edict ernennt Liukunji und Tschangtschiktung zu Commissaren für die Friedensverhandlungen neben Li-Hung-Tschang und Tsching.

Zum Boerenkriege.

Präsident **Krüger** will, wie die Transvaalgesandtschaft in Brüssel mittheilt, bei seiner Durchfahrt durch Frankreich von Paris aus an die Königin Victoria ein Telegramm richten, worin er dieselbe bittet, sie möge ihre Regierung anweisen, mit ihm, dem bevollmächtigten Vertreter der beiden Boerenrepubliken, über den Abschluß des Friedens zu verhandeln. Krüger wird darauf hinweesen, daß es bisher zwischen den civilisirten Staaten Regel gewesen, daß wenn ein Krieg zwischen zwei Staaten ausgebrochen sei, die besiegte Partei das Recht gehabt habe, den Sieger um Frieden zu bitten. Dies wollten die Boeren ebenfalls thun; sie erklärten sich als besiegt und bäten England, ihnen die Bedingungen zur Wiederherstellung des Friedens mitzutheilen. Er selbst sei als Präsident der Transvaalrepublik und als Beauftragter des Oranjefreistaates nach Europa gekommen, um für beide Staaten die Friedensverhandlungen zu führen. Würde dagegen England ablehnen, in Friedensverhandlungen einzutreten, so würde es damit erklären, daß es nicht einen Krieg zur Besiegung, sondern zur völligen Ausrottung der Boeren-Nation führe. Von der Antwort, welche die Königin Victoria auf dieses Telegramm Krügers ertheilen werde, wird es abhängen, welche weiteren Schritte Präsident Krüger unternehmen wird.

*

Lorenzo Marquez, 2. Nov. (Tel.) Viele **Boerenflüchtlinge**, welche sich nach der Uebergabe von Komatipoort hier aufhielten, kehren zu ihren Commandos zurück. Ein Depeschenreiter des Präsidenten Steijn wurde getödtet und die Depeschen beschlagnahmt. 40 Boeren stießen auf Engländer, welche acht Boeren tödteten und die übrigen gefangen nahmen.

London, 3. Nov. (Tel.) Der „Standard" meldet aus Pretoria vom 30. Oktober: Laut besonderer Proclamation bleibt Lord **Kitchener** in Südafrika als **Chef der englischen Truppen.**

Die Carlistenbewegung in Spanien.

In Alcoy, Provinz Alicante, erschien heute eine 20 Mann starke **Carlistenbande**, verschwand aber bald wieder. Auch andere Städte sind in die carlistische Bewegung verwickelt.

Ueber die energischen Maßnahmen der Regierung wird heute auf dem Drahtwege noch gemeldet:

Madrid, 3. Nov. (Tel.) In dem gestern abgehaltenen Ministerrathe gab der Ministerpräsident Erklärungen über die bezüglich der Aufhebung der Garantien ergriffenen Maßregeln. Der Vertreter des Don Carlos, Marquis Villadarias, sowie mehrere andere Carlistenführer wurden verhaftet. Mehrere der Verhafteten sollen außer Landes verwiesen werden. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern weist die Präfecten an, energische Maßregeln zu ergreifen, um der carlistischen Bewegung Einhalt zu thun.

Bei Marquis Feralbo und Cassasola wurden Haussuchungen vorgenommen. Alle carlistischen Clubs wurden geschlossen und zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmt, aus denen sich eine weit verzweigte Organisation der Carlisten ergiebt.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Nov. Der **Kaiser** hat die Initiative dazu ergriffen, daß **Moltke** in Berlin ein **Denkmal** errichtet wird aus freiwilligen Beiträgen der activen Offiziere, der Sanitätsoffiziere und Militärbeamten sowie der im Reserveverhältniß stehenden Offiziere und Sanitätsoffiziere. Ein jeder soll zwei Tagesgehälter zu diesem Zwecke beisteuern. Mit der Ausführung des Denkmals soll Bildhauer Uphues betraut werden.

* **Berlin**, 2. Nov. Von den **Transvaal-Freiwilligen**, die in Triest angekommen sind, stammen 34 aus Hamburg, 17 aus Berlin, 59 aus Amsterdam, 13 aus Rotterdam, 103 sind Nordamerikaner. Der Rest gehört verschiedenen Nationalitäten an.

— In **Genua** und **Mailand** wurde bei Wechslern ein großer Theil der **im Vatican gestohlenen Titres** im Werthe von über 200 000 Frcs. **beschlagnahmt.**

* **[Moltke-Büste.]** Der Kaiser hat gelegentlich des hundertjährigen Geburtstages des Grafen Moltke die vom Bildhauer Bruno Kruse als letzte nach dem Leben modellirte Büste des großen Feldmarschalls in Bronze angekauft. Die Büste ist seiner Zeit vom Grafen Moltke selbst als eine der wohlgelungensten bezeichnet worden.

* **[Weihnachtsgeschenke für unsere Ostasiaten.]** Die vom Berliner Verein vom Rothen Kreuz und dem Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins veranstaltete Sammlung von Liebesgaben zur Weihnachtsbescherung unserer Truppen in China hat große Betheiligung gefunden. Die Spenden zeigen, welch herzlichen Antheil alle Schichten der Bevölkerung an dem Loose unserer Truppen nehmen. Die herübergeschickten Liebesgaben haben einen Werth von mehr als 150 000 Mk. Der Vorstand hat außerdem eine Reihe von Gegenständen angekauft und u. a. die gespendeten Aepfel, Nüsse und Pfefferkuchen so weit ergänzt, daß für jeden einzelnen deutschen Soldaten ein reich besetzter Weihnachtsteller bereit stehen soll. Der kaiserliche Commissar und Militärinspecteur der freiwilligen Krankenpflege Graf zu Solms-Baruth hat in Gemeinschaft mit dem Reichskanzler und dem Kriegsminister besondere Verfügung für die ordnungsmäßige und rechtzeitige Verschiffung der Spenden und die schnellste Auslieferung an die Truppen getroffen.

* **[Ueber die geplanten neuen Vorschriften über die Einrichtung von Bäckereien]** wird der „Voss. Ztg." mitgetheilt:

In Zukunft darf der Fußboden einer Bäckerei nicht tiefer als 1/2 Meter unter dem Erdboden liegen. Die Backstubenräume müssen 3 Meter hoch und mit Fenstern versehen sein, welche genügen, um für alle Theile der Räume ausreichend Luft und Licht zu gewähren. In Bäckereien, in welchen regelmäßig mehr als zwei Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt werden, müssen ferner für das Backhaus und die Backstube getrennte Räume vorhanden sein. Die Zahl der in jedem Arbeitsraum beschäftigten Personen muß so bemessen sein, daß auf jede wenigstens 15 Cubikmeter Luftraum entfallen. Die Temperatur in den Arbeitsräumen darf 35 Gr. Celsius nicht übersteigen, und endlich sollen auch noch besondere Ankleide- und Waschräume vorhanden sein, die von den Arbeitsräumen zugfrei zu erreichen und heizbar sind. In Fällen, wo diesen Anforderungen nicht ohne Um- oder Anbauten entsprochen werden kann, soll während der ersten 10 Jahre lediglich die Beseitigung erheblicher Mißstände, die ohne bedeutende Aufwendungen möglich sind, verlangt werden.

Zur Zeit werden die Bäckermeister über diese Vorschläge gehört.

Hamburg, 1. Nov. Die beschlagnahmte **Goldsendung aus Transvaal** war an die hiesige Firma Arndt u. Cohn gerichtet. Es wird von der Firma gegen die Beschlagnahme Protest erhoben, da das Gold durchaus Unbetheiligten gehöre und Krüger damit gar nicht in Verbindung stehe.

Hildesheim, 2. Nov. Beim **Festmahl** in der „Union" hielt Minister **v. Miquel** eine Rede, worin er u. a. sagte: Ein Enkel Kaiser Wilhelms I. habe Deutschland über die Meere hinausgeführt zu der Stellung als Weltmacht. Bei dem steten Anwachsen der Bevölkerungsziffer, bei dem gewaltigen Aufschwunge, den die Industrie, der Handel und die Schiffahrt genommen, könne Deutschland sich nicht mehr darauf beschränken, eine continentale Macht zu sein. Wir hätten 200 Jahre geschlafen und müßten uns jetzt beeilen das Versäumte nachzuholen. Unsere Nation habe vortreffliche Eigenschaften vor anderen Völkern voraus, aber auch manche Fehler. Wer die wirthschaftlichen Fragen auf die Spitze treibe, erschwere nur die Durchführung der Wirthschaftspolitik des Kaisers. Von der Größe und Macht unseres Vaterlandes habe jeder, ob Landwirth oder Industrieller, ob Katholik oder Protestant, die gleichen Vortheile.

Schweden und Norwegen.

Aus **Stockholm**, 24. Okt., wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Die hiesige Zeitung „Stockholms Tidningen" enthielt gestern die sensationelle Notiz, daß seit einiger Zeit zwei als Arbeiter verkleidete **russische Offiziere** die Umgegend von Stockholm bereisten, um zu **spioniren**, und daß ein schwedischer Generalstabsoffizier den Auftrag erhalten habe, die beiden Russen zu beobachten. Es waren dabei nicht allein die Orte angegeben, wo man die beiden Spione gesehen hatte, sondern auch das Landgut genannt, auf dem der ebenfalls verkleidete schwedische Offizier übernachtet haben soll. Sämmtliche hiesige Zeitungen äußern sich in dieser Sache; die Richtigkeit des ersten Theiles der Meldung bezweifelt keine einzige, alle aber tadeln in den schärfsten Ausdrücken die „kopflose", „gedankenlose", „reichsverderbliche" Indiscretion, mit der das Blatt die Geheimnisse des Generalstabes preisgiebt. „Allehanda" bestreitet, angeblich auf Grund ihr vom Generalstab gewordener Auskunft, daß überhaupt ein Offizier mit einem solchen Auftrage ausgesandt worden ist, „Dagbladet" sagt, wenn dies dennoch der Fall wäre, so würde es jedenfalls nicht zur Kenntniß der „Stockholms Tidningen" gelangt sein. Letztere aber wiederholt heute ihre Behauptung und meint dabei, daß auf eine Anfrage beim Generalstabe selbstverständlich eine verneinende Antwort gegeben werden müsse.

England.

* **[Die Behandlung der Boeren.]** Die englischen Preßstimmen, die einer drakonischen Behandlung der noch unter den Waffen stehenden Boeren das Wort reden, mehren sich. Die „Saturday Review" spricht von einer Politik mißverstandener Humanität und fordert „drastische" Maßregeln für Südafrika, wenn der Confusion dort überhaupt in absehbarer Zeit ein Ende gemacht werden soll. „Und wenn es nur aus Geschäftsrücksichten ist, auf jeden Fall muß dem Zustande der Anarchie ein Ende gemacht werden, und Anarchie ist das einzige Wort für die gegenwärtige Situation, die mit einem officiellen Kriegszustande nichts gemein hat. Das Nettoresultat der augenblicklichen Verhältnisse ist, das unablässig kostbare Leben geopfert werden und daß den Bewohnern des Landes eine erschreckende Bürde von Elend und Leiden auferlegt wird.... Dank der falschen Großmuth der Behörden, die dafür verantwortlich sind, bezahlen wir jetzt täglich einen schweren Tribut an englischem Blut.... Man bedenke nur, wie groß unsere Verluste seit den 40 oder 50 Tagen, da wir Transvaal annectirten, gewesen sein müssen, und wir gehen nicht zu weit, wenn wir behaupten, daß die meisten dieser Leben nur deshalb verloren sind, weil wir weiterhin das vergebliche Experiment versuchen, einem rohen und barbarischen Volke Großmuth zeigen zu wollen.... Wir empfehlen Lord Roberts, dem Beispiel eines größeren Soldaten als er, der übrigens auch wegen seiner besonderen Milde berühmt war, zu folgen. Cäsar war in seiner Milde gegen ehrliche Feinde unerschütterlich, aber für die, die ihn täuschten oder den Krieg in böser Absicht fortsetzten, kannte er keine Gnade."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. November.

Wetteraussichten für Sonntag, 4. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, milde, strichweise Regen.

---

* **[Die Schultorpedoboote S 15, S 16 und S 23]** sind gestern Nachmittag hier angekommen und zum Kohlennehmen an die kaiserl. Werft gegangen. Montag, den 5. d. Mts., gehen die Boote wieder in See.

---

w. **[Vom Eisenbahnzuge überfahren.]** Gestern Abend gegen 6 3/4 Uhr ist der pensionirte Eisenbahn-Betriebssecretär **Lukowski**, wohnhaft in Guteherberge, in der Nähe der Haltestelle Ohra von dem Vorortzuge 733 überfahren und getödtet worden. Der Genannte, welcher mit dem

Nachmittags um 4.35 von Danzig abfahrenden Vorortzuge 731 nach Guteherberge fahren wollte, ist in Ohra versehentlich zu früh ausgestiegen und, als er nach Abfahrt des Zuges von dem Stationsbeamten darauf aufmerksam gemacht worden war, daß er nicht in Guteherberge sondern in Ohra sei, verschwunden. Er wurde später am Vorsignal in der Nähe der Haltestelle neben dem Gleise liegend todt aufgefunden. Anscheinend hat sich Lukowski in einem geistig nicht normalen Zustande an der Böschung niedergesetzt, möglicherweise in der Annahme, zu Hause zu sein, was darauf schließen läßt, daß er sich verschiedene Kleidungsstücke und die Stiefel ausgezogen hat. Er muß dann von dem Zuge 733 erfaßt und am Hinterkopfe überfahren worden sein. Die Leiche wurde dem Gemeindevorstande in Ohra übergeben.

* **[Geleisverbindung.]** Am Montag, den 5. d. Mts., wird das Anschlußgeleis der kaiserl. Werft an den Güterbahnhof am Olivaerthor über die Werftgasse geführt werden, aus welcher Veranlassung die Werftgasse von der sog. Mückeninsel bis zum Haupteingang der Werft von diesem Tage ab bis auf Weiteres gesperrt wird.

* **[Erweiterung der Hafenanlagen.]** Zu einer vertraulichen Verhandlung über die bekannten Projecte der Erweiterung und Vertiefung der Schuitenlake als Großschiffahrtsstraße und der Anlegung von Lösch- und Umschlagsplätzen hier wie an der todten Weichsel gegenüber Strohdeich, sowie über die damit in Verbindung stehenden Projecte von Eisenbahn-Anlagen nach dem Troil und dem Holm mittels Ueberbrückung der todten Weichsel hatten sich gestern Abend die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung im Sitzungssaale der letzteren versammelt, in welcher Hr. Oberbürgermeister Delbrück einen informirenden Vortrag über diese Projecte und ihre Vorgeschichte hielt, da bezügliche Vorlagen über die Betheiligung der Stadt bei der Ausführung derselben noch in diesem Monat zur Berathung und Beschlußfassung in der Stadtverordneten-Versammlung kommen sollen. Erscheint, wie man bereits aus den früheren Conferenzen weiß, auch im wesentlichen ein Uebereinkommen der betheiligten Behörden zur Ausführung dieser für Danzigs commerzielles und industrielles Vorwärtskommen durchaus nothwendigen Anlagen erfreulicherweise annähernd gesichert, so schweben doch zur Zeit noch Verhandlungen, deren Resultat erst abgewartet werden muß, ehe die Sache zur Beschlußfassung und damit zu weiteren Mittheilungen reif ist.

* **[Fahrplan für die Bahnstrecke Lippusch-Berent-Hohenstein.]** Mit der am 1. Dezember d. J. stattfindenden Eröffnung des Betriebes der Theilstrecke Lippusch-Berent von der Neubaulinie Bütow-Berent gelangt auf der Strecke Lippusch-Berent-Hohenstein Westpr. nachfolgender Fahrplan zur Einführung:

Mg.	Vrm.	Nm.				Vrm.	Nm.	Abds.
6.00	10.40	4.56	Abf.	Lippusch . .	Ank.	9.17	4.46	10.47
6.14	11.00	5.12	„	Lubianen . .	Abf.	9.02	4.31	10.32
6.41	11.31	5.40	„	Berent . . .	„	8.40	4.09	10.10
6.49	11.40	5.49	„	Klinsch . . .	„	8.26	3.53	9.52
7.00	11.50	5.59	„	Barkoschin .	„	8.16	3.43	9.42
7.13	12.03	6.14	„	Gr.Liniewo .	„	8.04	3.30	9.29
7.23	12.13	6.24	„	Gladau . . .	„	7.54	3.20	9.17
7.42	12.34	6.45	„	Schöneck . .	„	7.38	3.03	9.00
7.57	12.51	7.02	„	Kl.Golmkau	„	7.11	2.43	8.40
8.07	1.01	7.11	„	Sobbowitz .	„	7.00	2.33	8.30
8.20	1.14	7.24	Ank.	Hohenstein .	Abf.	6.42	2.18	8.15
Vrm.	Nm.	Abds.				Mg.	Nm.	Abds.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 27. Okt. bis 2. Nov. wurden geschlachtet: 46 Bullen, 47 Ochsen, 127 Kühe, 117 Kälber, 262 Schafe, 1201 Schweine, 13 Ziegen, 15 Pferde. Von auswärts geliefert: 297 Rinderviertel, 90 Kälber, 116 Schafe, 5 Ziegen, 164 Schweine, 16 halbe Schweine.

[Preußische Klassenlotterie.] Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 203. preußischen Klassenlotterie fielen:

[illegible] Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 51 908 [illegible] 901.

[illegible] Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 11 506 [illegible]341 17 327 37 403 38 350 47 481 49 198 53 907 [illegible]573 67 287 77 533 81 234 85 896 87 998 91 165 [illegible]1 459 93 616 93 917 100 953 106 682 115 473 115 505 117 767 127 049 130 725 138 438 139 660 152 860 153 837 170 628 171 434 184 167 192 707 197 148 197 399 201 175 212 792.

* **[Oberpfarrer.]** Der katholische Militärpfarrer Kosciemski in Danzig ist zum Militär-Oberpfarrer ernannt worden.

* **[Neue Fernsprechanstalt.]** Am 2. November ist in Carthaus eine Stadt-Fernsprecheinrichtung bei dem Postamt dortselbst in Betrieb genommen worden. Die Theilnehmer derselben sind zugelassen zum Sprechverkehr mit Bischofswerder, Christburg, Culm, Culmsee, Czerwinsk, **Danzig**, Dt. Eylau, Dirschau, Elbing, Gollub, Graudenz, Jablonowo, Kl. Trebis, Lautenburg, Marienburg, Marienwerder, Mewe, Neuenburg, **Neufahrwasser**, Neumark, Neustadt, Neuteich, Pelplin, Pr. Stargard, Putzig, Rheda, Riesenburg, Rosenberg, Schönsee, Schwetz, Strasburg, Stuhm, Thorn, Tiegenhof, Unislaw, Weißenburg, **Zoppot**. Ferner wird Carthaus auch zum Sprechverkehr mit Briesen, Hohenstein, Laskowitz, Lessen, Schöneck und Sobbowitz nach Fertigstellung der Stadt-Fernsprecheinrichtungen dortselbst zugelassen werden.

* **[Einrichtung eines deutschen Postamtes in Peking.]** In Peking ist ein deutsches Postamt eingerichtet worden. Seine Thätigkeit erstreckt sich außer auf den Briefpost- und Zeitungsdienst, den Austausch von Briefen und Kästchen mit Werthangabe sowie auf den Austausch von Postpacketen mit oder ohne Werthangabe und mit oder ohne Nachnahme.

* **[Verkehrseröffnung.]** Am 16. Nov. d. J. wird die an der Bahnstrecke Dirschau-Laskowitz zwischen den Stationen Morroschin und Czerwinsk neu eingerichtete Haltestelle **Paulshof** für den Wagenladungs-Güterverkehr eröffnet werden.

* **[Ordensverleihung.]** Dem in den einstweiligen Ruhestand versetzten Amtsgerichtsrath Wollschlaeger in Ortelsburg ist der rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen worden.

Dem Regierungssecretär Beber in Danzig ist anläßlich seiner Pensionirung der rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

* **[Personaländerungen bei der Post.]** Versetzt sind Postpraktikant Guericke von Coblenz nach Danzig, Ober-Postassistent Marold von Stallupönen nach Marienwerder, Postassistent Bieber von Tiegenhof nach Elbing, Siegel von Danzig nach Jablonowo, Thiedig von Jablonowo nach Mewe.

s. **[Der hiesige Zweigverein des Verbandes deutscher Militäranwärter und -Invaliden]** hielt gestern Abend seine Monatsversammlung ab. Nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern in den Verein machte der Vorsitzende nähere Mittheilung über die innerhalb des Vereins zu begehende 200 Jahrfeier des preußischen Königthums und ersuchte die Kameraden, durch Vorträge etc. zu einer schönen Gestaltung der Feier beizutragen. Von Seiten des Verbandsvorstandes ist dem Herrn Kriegsminister ein Gesuch unterbreitet worden, dahin wirken zu wollen, daß denjenigen Militärpersonen, welche später beim Ausscheiden aus dem Militärdienst in den Kanzleidienst bei den Civilbehörden überzutreten beabsichtigen, schon während ihrer Militärdienstzeit Gelegenheit gegeben werden möchte, sich mit der Bedienung der Schreibmaschine vertraut zu machen. Es folgte dann eine Besprechung verschiedener interner Angelegenheiten.

-r. **[Seeamt.]** Heute früh 9½ Uhr trat das hiesige Seeamt unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Trampe zu einer Sitzung zusammen. Verhandelt wurde über einen Unfall, der dem zur hiesigen Rhederei gehörigen Dampfer „Emil Berenz“ auf einer Fahrt von Boneß (Schottland) nach Gjedser am 26. Januar d. Js. zugestoßen ist. Nach der Aussage des Capitäns Herrn Becker herrschte an dem betreffenden Tage dichter Nebel, auch war die See ziemlich erregt. Die Fahrt ging anfänglich glatt von statten. Wiederholtes Lothen ergab zuerst eine Wassertiefe von 17 Metern, die dann etwas abnahm. Um 1 Uhr 45 Min. Mittags wurden aber nur noch 10 Meter Wassertiefe gelothet. Der Capitän ließ nun das Schiff stoppen; die starke Meeresströmung trieb dasselbe jedoch noch etwas weiter an Land. Um 2 Uhr saß das Schiff plötzlich bei 4 Meter Wassertiefe auf einer Sandbank fest. Dies war ganz in der Nähe von Darsserort. Von Kanonenschüssen, die von Darsserort bei dickem Nebel abgegeben werden sollen, hörte die Mannschaft jedoch nichts. Das Auflaufen war durch die starke Meeresströmung herbeigeführt worden. In der Nacht darauf kam der Bergungsdampfer „Rügen“ an die Strandungsstelle, der den „Emil Berenz“ um 4 Uhr Morgens in den Hafen von Gjedser einschleppte. Einen Schaden hatte der Schiffskörper durch die Strandung nicht erlitten. Nur die Abschleppung verursachte einen Kostenaufwand von 5000 Mark. Außerdem ist ein ausgesetztes Boot durch Kentern verloren gegangen. Die Mannschaft desselben wurde gerettet. Die Ladung des Schiffes bestand aus Kohlen, wovon der Capitän einen Theil über Bord werfen ließ, um los zu kommen. Der Reichscommissar Herr Capitän zur See Rodenacker erklärte, daß er Anträge nicht zu stellen habe. Nach dem Spruch des **Seeamtes** soll jedoch eine Untersuchung darüber eingeleitet werden, ob von Darßerort keine Signalschüsse abgegeben worden seien. Der Spruch des Seeamts ging dann dahin, daß die Mannschaft keine Schuld an dem Unfall treffe, daß letzterer vielmehr dem dicken Nebel und der widrigen Meeresströmung zuzuschreiben ist.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Heubude Blatt 192 an die Fleischermeister Schliezins'schen Eheleute; eine Parzelle von Hauptstraße Nr. 60 von dem Gutsbesitzer Stäck an den Reichs-Militärfiscus für 52 542,50 Mk.; Katharinenkirchensteig Nr. 13/14 von den Rentier Janzen'schen Eheleuten an die Mühlenbaumeister Beyer'schen Eheleute für 122 750 Mk.

Aus den Provinzen.

Konitzer Prozeßdrama.

Konitz, 2. Nov. Bei Beginn der heutigen (siebenten) Sitzung theilte der Erste Staatsanwalt Settegast mit, daß er auf Antrag des Herrn Justizrathes von Gordon-Berlin (des Vertheidigers der Matthäus Meyer'schen Eheleute und der Angehörigen der Familie Rosenthal) die Ladung einer großen Anzahl von Zeugen (Entlastungszeugen für Meyer und Rosenthal), sowie der Sachverständigen Baumeister Enders und Zimmermeister Tetzlaff aus Berlin veranlaßt habe. Rechtsanwalt Zielewski beantragt, den Bürgermeister aus Kamin und Herrn Amtsgerichtsrath Grajewski aus Zempelburg als Leumundszeugen über die seitens der Staatsanwaltschaft genannten Personen zu laden. Der Vorsitzende bemerkt, daß die Ladung derselben bereits von Amts wegen angeordnet ist, und entwickelte des ferneren den Standpunkt des Gerichtshofes, den Beweisanträgen im weitesten Umfange entgegenzukommen. Rechtsanwalt Hunrath beantragt, den Fleischermeister Gustav Hoffmann als Zeugen darüber zu laden, daß derselbe beim Tode des Ernst Winter nicht zugegen gewesen ist. — Oberstaatsanwalt Lautz widerspricht diesem Antrage; es sei doch nicht angängig, eine Person, auf welche sich zuerst der Verdacht gelenkt hat, über diesen Punkt als Zeugen zu hören. Das Gericht behält sich die Beschlußfassung hierüber vor.

Als erster Zeuge wurde heute Botenmeister Friedrich Fiedler (65 Jahre alt) aufgerufen. Zeuge Fiedler: Am Charfreitag, den 13. April, nach Verrichtung meiner Dienstgeschäfte, kurz nach 10 Uhr, sah ich den Wolff Israelski von der Mühlenstraße kommend die Schützenstraße entlang gehen und zwar neben dem Irrgarten, bis wohin ich denselben beobachtete. Israelski war mit einem dunklen besseren Anzuge bekleidet. Auf dem Nacken trug Israelski einen Sack; in der linken Ecke desselben befand sich ein länglich runder Gegenstand, der sich deutlich markirte. Kurz nach 11½ Uhr kam Israelski mit stark beschmutzten Stiefeln zurück. Ich habe nicht bemerkt, ob derselbe da noch einen Sack hatte. — Vertheidiger Dr. Vogel beantragt, den Bahnarbeiter Julius Dühring als Zeugen darüber zu laden, daß derselbe am 15. März (dem Tage der Auffindung des Winter'schen Armes) den Israelski gesehen habe, als derselbe früh 5½ Uhr in der Richtung nach dem evangelischen Kirchhofe ging. Dasselbe, wie im Prozeß Israelski, sagt die frühere Schützenwirthin Caroline Weynerowski aus, nämlich, daß der Mann, den sie gesehen hat, nur Aehnlichkeit mit Israelski gehabt habe. — Zeuge Forstaufseher Ludwig Zentner: Mir begegnete am Charfreitag Vormittag zwischen ½ und ¾10 Uhr am Anfange des Waldes hinterm Schützenhause ein schäbig gekleideter Mann, der ein Packet unterm Arm trug und den ich für einen Stromer hielt. Daß dies der ihm gegenüber gestellte Wolff Israelski gewesen ist, vermag Zeuge nicht zu bekunden. Gärtner Friedrich Richard aus Zandersdorf, der sich in Begleitung des Vorzeugen Zentner befand, macht dieselben Angaben und bezeichnet den Träger des Packets als einen Strolch. — Erster Staatsanwalt Settegast: Im Vorprozeß hatte Israelski einen ziemlich anständig aussehenden Ueberzieher an, von welchem Botenmeister Fiedler sagt, Israelski habe denselben am Charfreitag getragen. Würden Sie einen mit solch einem Ueberzieher bekleideten Mann für einen Strolch gehalten haben? — Zeuge Richard: Nein! — Frau Marie Richard hat auch den Mann am Walde gesehen. — Vorsitzender: Sie haben ja hier den Israelski gesehen, war dies der Mann? — Zeugin Richard: Nein. Der hatte keine Aehnlichkeit damit. — Wolff Israelski wird als Zeuge aufgerufen; der Oberstaatsanwalt beantragt jedoch nur Verlesung des Urtheils. Dieser Antrag wird abgelehnt. — Zeuge Wolff Israelski wird unter Aussetzung der Beeidigung vernommen und auf das Zeugnißverweigerungsrecht gemäß § 54 der Straf-Prozeß-Ordnung aufmerksam gemacht. — Auf die Frage des Vorsitzenden: „Sind Sie am Charfreitag Vormittag in der Schützenstraße gegangen?“ antwortete Israelski: „Nach meinem Wissen und Willen bin ich in der Schützenstraße nicht gegangen; es kann sein, daß ich gegen 9 Uhr in der Mühlenstraße ging. — Vorsitzender: Der Botenmeister Fiedler will Sie aber doch gesehen haben; welchen Anzug trugen Sie damals? — Israelski: Denselben, den ich gegenwärtig trage, dieselben Stiefel, denselben Ueberzieher. — Vorsitzender: Waren Ihre Stiefel sauber? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorsitzender: Wohin gingen Sie? — Israelski: Zu Stolpmann, einen Schnaps trinken. — Vorsitzender: Der Zeuge Fiedler sagt, Sie hätten einen Sack getragen. — Israelski: Ich glaube nicht, daß ich einen Sack getragen habe. — Vertheidiger Dr. Vogel: Trugen Sie nicht Charfreitag früh einen Sack? — Israelski: Ich glaube nicht. — Dr. Vogel: Vor Ihrer Verhaftung standen Sie auf der Trunkenboldliste; sagte bei Ihrer Entlassung aus dem Gefängnisse Ihre Frau zu Ihnen, daß Sie noch nie so gut ausgesehen hätten? — Zeuge Israelski: Nein. — Oberstaatsanwalt Lautz: Israelski, Sie sind ja Handelsmann; wenn Sie Ihren Geschäften nachgehen, pflegen Sie da nicht einen Sack zu tragen? — Israelski: Ja. — Vertheidiger Dr. Vogel: Sind Sie nicht am 15. März (dem Tage der Auffindung des Armes) ganz früh mit einem Sack gegangen, und zwar den Todtengang entlang? — Israelski: Das kann ja möglich sein; dort geht's nach dem Brünn'schen Lumpenspeicher, der früh gegen 6 Uhr geöffnet wird und dort liefere ich meine aufgekauften Sachen ab. Es erfolgte darauf die Verlesung des den Israelski freisprechenden Urtheils vom 8. September.

Zeuge Floßmeister August Steinke: Im Oktober v. Js. befand ich mich in einem Gespräch mit dem Fleischermeister Joseph Eisenstädt aus Prechlau in dessen Laden. Wir kamen auch auf die Familie Winter zu sprechen. Eisenstädt meinte, es seien nette Leute, der Sohn sei auch ein netter Mensch, der wäre gut zum Schlachten! Ich sagte noch darauf: Na dazu wäre er wohl zu schade! Eisenstädt erwiderte aber darauf: Wie heißt zu schade! — Vorsitzender: Hatten Sie da getrunken? — Zeuge Steinke: I Gott bewahre, ich trinke nie etwas. — Die Sache kam mir so unterkittig vor, ich sagte deshalb: Du sagst vom Schlachten, da wäre doch nicht viel dran zu essen! Eisenstädt sagte darauf: Er hat aber Blut. Zeuge Fleischermeister Joseph Eisenstädt wird vorgerufen und erklärt nach Vorhalt der Steinke'schen Aussage: Das ist alles erlogen. Eisenstädt und Steinke werden gegenübergestellt, beide bleiben bei ihren Aussagen. — Schneidermeister Otto Plath bekundet, daß Ernst Winter öfter spät Nachts nach Hause gekommen sei und sich dann vom Wächter die Thüre habe aufschließen lassen. Er habe das aus dem eigenen Munde des Winter. — Die Pensionsgeberin des Winter, Frau Bäckermeister Lange, weiß davon nichts.

Auf Antrag des Staatsanwalts und der Vertheidigung wird darauf noch eine Anzahl weiterer Zeugen geladen.

Am Nachmittag ist der Zuschauerraum überfüllt. Der Präsident hat die Anordnung getroffen, daß die für Zeugen reservirten Plätze nicht wieder von Zuhörern, die nicht Zeugen sind, besetzt werden dürfen. Die Damen, die mit auffälliger Beharrlichkeit Tag für Tag den Verhandlungen beiwohnten, zeigen über die Maßnahmen einige Entrüstung, trotzdem muß sie als berechtigt anerkannt werden. — Die in Sachen Israelski bisher vernommenen Zeugen werden entlassen. — Oberstaatsanwalt: Ich möchte nochmals zurückkommen auf den Antrag der Vertheidigung, den Fleischermeister Hoffmann als Zeugen zu laden. Es ist die Frage, ob die Persönlichkeit des Fleischermeisters Hoffmann hier nicht in eine Verbindung gebracht wird, die belastend für Hoffmann sein kann. Die Familie Lewy hier als Zeugen zu vernehmen und zwar deshalb, weil sie nicht bloß über eine derartige Frage zu befragen sei, sondern im allgemeinen auszusagen haben über Umstände, welche die hier Angeklagten betreffen, ist nicht unzulässig. Anders liegt es, wenn Jemand nur aus dem Grunde als Zeuge vorgeladen werden soll, um über seine eigene Thäterschaft Auskunft zu geben. Die Staatsanwaltschaft ist verpflichtet, nicht bloß Verbrechen nachzugehen, sondern auch ihrerseits dahin zu streben und zu wirken, daß Verbrechen verhütet werden. Wenn Hoffmann vernommen wird und, was ich nicht hoffe, etwas zu seinen Ungunsten Belastendes sagen müßte, würde er in eine peinliche Lage gerathen, denn ein gesetzlicher Grund, Hoffmann als Zeuge nicht zu vereidigen, liegt nicht vor. Hoffmann müßte demgemäß den Zeugeneid leisten. Die Möglichkeit, daß dieser ein falscher sein kann, ist nicht von der Hand zu weisen. Ich bin meinerseits veranlaßt, mich von dem Vorwurf frei zu halten, daß möglicherweise ein weiteres Verbrechen, das des Meineides, entstehen könne und hier diese Erklärung abzugeben als Protest gegen den Antrag, Hoffmann zu vernehmen. Ich beantrage, daß diese meine Erklärung zu Protokoll genommen wird. — Rechtsanwalt Hunrath: Sobald die Vertheidigung einen Zeugen benennt, der etwas Belastendes nach einer gewissen Richtung aussagt, ist die Staatsanwaltschaft bei der Hand, um neue Zeugen laden zu lassen, so auch die Familie Rosenthal. Hier liegt doch auch der Fall vor, daß ein falscher Eid vorkommen könne. Ich sehe daher gar keinen Grund, daß gerade der Ladung Hoffmanns widersprochen wird. Es wird gegen die Angeklagten mit der ganzen Wucht, die die Berliner Criminalbeamten in Anspruch nehmen können, die Auffassung verwerthet, daß die Angeklagten ein Lügengewebe construirt haben. Es ist deshalb das gute Recht der Angeklagten und ihrer Vertheidigung, zu zeigen, daß diese Beamten sich bezüglich der Angeklagten auf einer falschen Fährte befunden haben. — Ober-Staatsanwalt: Das Gericht wird über den Antrag ja Beschluß fassen. Was die Aeußerungen des Vertheidigers über die Rosenthals anlangt, so liegt der Fall auch anders wie bei Hoffmann; worüber diese gefragt werden sollen, liegt auf einem ganz anderen Gebiet. Die Vernehmung der Rosenthals geht darauf hinaus, ob möglicherweise ein Ritualmord vorliegt, aber davon, daß Rosenthal selbst den Winter umgebracht habe, davon ist doch bisher nirgend die Rede gewesen.

Es wird in die Zeugenvernehmung betreffs der Anwesenheit von Juden am Mordtage eingetreten. Hausdiener Dieckmann behauptet, daß kurz vor dem Morde fünf jüdische Herren, anscheinend den besseren Kreisen angehörend, mit dem Hotelwagen zur Stadt gefahren und beim Kaufmann Caspary abgestiegen seien. Der Synagogendiener Nosseck habe sie empfangen und zu Caspary geleitet. Wieder abreisen hat Zeuge die Fremden nicht gesehen. — Telegraphist Brennekamp hat circa acht Tage vor dem Morde gleichfalls fünf jüdische Männer gesehen, die von Nosseck empfangen und entweder zu Lewinsky oder Caspary geführt wurden. Auch diese benutzten den Hotelwagen. Einige der Männer gehörten anscheinend höherem Stande an, einige von den Herren schienen Handwerker zu sein, einer machte einen sehr unsympathischen Eindruck. Zeuge erwähnt, daß an dem betreffenden Tage der Courierzug den gemischten Zug bereits in Rittel überholte. Dieses sei ein ungewöhnliches Ereigniß. Zeuge wird hierauf beauftragt, in seinem Bureau festzustellen, welcher Tag es gewesen.

Kaufmann Lewinsky erinnert sich nicht, daß um die angegebene Zeit fünf Herren bei ihm gewesen sind. — Präsident: Haben Sie um die Zeit für fünf Herren das Fahrgeld bezahlt? — Zeuge: Nein. — Hoteldiener Knitter, vorgerufen, bleibt dabei, daß Lewinsky ihm 1,50 Mk. für Fahrgeld gegeben hat. — Zeuge Lewinsky nennt einige Namen von Bekannten, die um die angegebene Zeit bei ihm gewesen sind, auf den Besuch von fünf Herren kann er sich nicht entsinnen. — Die beiden Hoteldiener wissen nicht genau, ob die fünf Männer zu Nosseck oder zu Lewinsky gegangen sind, Knitter sagt aber wiederholt bestimmt aus, Lewinsky habe ihm das Geld gegeben.

Synagogendiener Nosseck sagt unter Vorlegung eines Briefes, der die Richtigkeit des Datums bestätigen soll, aus, am 5. Februar habe er in Familienangelegenheiten Besuch gehabt. Am Vormittag 9½ Uhr kamen zwei Personen, zwei des Mittags und nachher noch eine Person. Er habe die Personen abgeholt und seien die Erstgekommenen zum Empfang der Uebrigen mitgekommen. Im Wagen des Hoteldieners Knitter fuhren die Gäste mit Nosseck zur Stadt, wer das Fahrgeld bezahlte, weiß Zeuge nicht, Lewinsky wird es aber wohl nicht bezahlt haben. Zeuge weiß genau, daß Telegraphist Brennekamp den Empfang der auswärtigen Gäste beobachtet hat, er habe mit ihm gesprochen und ihn gebeten, seinen Schwiegervater, der Fuhrherr ist, zu veranlassen, ihm die Rechnung zu senden. Ob dies die Rechnung für einen Leichenwagen gewesen oder für eine Droschke, die zum Empfang des Rabbiners Dr. Kellermann am 31. Januar benutzt worden war, weiß Zeuge nicht. — Ein Vertheidiger: Ist heute Mittag der Fleischer Eisenstädt bei Ihnen gewesen? — Zeuge: Nein. — Vertheidiger: Wie kommt es, daß Sie den Brief mitbrachten? — Weil ich aus den Vorvernehmungen weiß, um was es sich handelt. — Präsident bestätigt dieses. — Geschworener Oberlehrer Meyer: Wo sind Sie heute Vormittag gewesen? — Zeuge: Ich habe Gelder einkassirt. — Nach einer kleinen Pause wird an den Zeugen Eisenstädt die Frage gerichtet, wo er in der Mittagspause gewesen sei. Zeuge giebt an, er habe bei seinem Schwager Lewinski, bei dem er wohne, zu Mittag gegessen.

Inzwischen sind die in Sachen Israelski neu geladenen Zeugen erschienen. Bahnarbeiter Dühring hat einige Tage nach dem Morde — genau ist ihm der Tag nicht erinnerlich — Morgens 5¾ Uhr den Israelski am Georgsplatz gesehen, wohin er gegangen, weiß Zeuge nicht. Auf Befragen des Oberstaatsanwalts erklärt Zeuge, daß um die betreffende Morgenzeit bereits Verkehr auf der Straße war. Ferner fragt ein Vertheidiger, ob die Begegnung mit Israelski an dem Tage gewesen, an dem der Arm gefunden worden ist. Zeuge bestätigt dies jetzt und sagt weiter: Israelski wäre auffallend schnell gegangen und trug ein Packet unter dem Arm. — Besitzersohn Brüggemann hat Mittwoch vor Ostern die Nichte des Fleischers Lewy gesehen, wie sie mit einem Packet zu Israelski ging. Lewy ging in der Nähe und hielt den Kopf nach einer Seite geneigt. — Präsident: Ich glaube bemerkt zu haben, daß Lewy den Kopf immer nach einer Seite trägt. Was war Ihnen denn auffällig bei der Begegnung? — Zeuge: Die Helene Lange bog mir aus. — Oberstaatsanwalt: Das ist doch etwas ganz Natürliches, sie konnte Sie doch nicht anrennen. — Oberstaatsanwalt bittet, Adolf und Helene Lewy über diesen Vorfall zu vernehmen. Dieselben sind aber zur Zeit nicht anwesend. — Fräulein Margarethe Winter, die Schwester des Ermordeten, beschreibt die weiße Nickeluhrkette, die sie ihrem Bruder geschenkt und die seit dem Morde nicht mehr zum Vorschein gekommen ist.

In diesem Augenblick der Verhandlung tritt eine längere Stockung derselben ein, da zu vernehmende Zeugen nicht anwesend sind. Es tritt eine Pause ein, nach deren Beendigung der Oberstaatsanwalt an den Geschworenen Oberlehrer Meyer die Frage richtet, aus welchem Grunde er heute Vormittag die Frage bezüglich eines Beleidigungsprozesses gestellt hat, in den Israelski verwickelt gewesen sein soll. Oberlehrer Meyer giebt eine längere Erklärung ab, nach der er zu der Frage gekommen anläßlich eines Beleidigungsprozesses, der sich im Jahre 1882 abgespielt hat. In diesem Prozeß habe entweder Israelski oder Lewy eine Aeußerung gethan, die auf eine Kenntniß von der Zerlegung eines Menschen schließen läßt.

Landrichter Dr. Zimmermann hat dem ersten Lokaltermin, der nach den Angaben des Masloff stattfand, beigewohnt. Er sagt aus, vor diesem Lokaltermin habe Masloff die Räumlichkeiten im Hause Lewys bereits gekannt. Zum Zeugen hat Masloff immer gesagt, die Männer seien aus der Kellerthüre getreten und er habe sie dort schon durch den Spalt unter der äußeren Hofthür gesehen. Heute sagte Angeklagter, er habe nicht diese Thüre gemeint, die durch eine Zwischenthüre fast ganz verdeckt wird, sondern eine andere Thüre, die den Hof und das Hintergebäude verbindet. Landrichter Dr. Zimmermann bezeugt, daß Angeklagter früher stets nur von der Kellerthüre gesprochen hat. Bei dem ersten Lokaltermin wurden nach den Angaben des Angeklagten die verschiedenartigsten Versuche angestellt. Durch den Spalt waren die auf dem Hofe befindlichen Personen nur bis zum Rumpf zu sehen, während Angeklagter die ganzen Figuren in der Mordnacht gesehen haben will. Auch hinsichtlich des Lichtscheines hat Angeklagter verschiedenartige Angaben gemacht.

Zeuge Brennekamp ist erschienen und giebt an, daß eine Ueberholung der Züge in Rittel am 6. Februar, 24. Februar und 6. März stattgefunden hat. — Zeuge Nosseck bleibt dabei stehen, daß seine Gäste am 5. Februar gekommen sind. — Zeuge Brennekamp schränkt jetzt seine präcise Aussage, der Besuch der jüdischen Leute habe an dem Tage stattgefunden, an dem der Zug in Rittel überholt wurde dahin ein, er glaube, es sei an dem Tage gewesen, bestreitet aber mit aller Entschiedenheit, daß der Besuch am 5. Februar gewesen sei. — Der Oberstaatsanwalt beantragt, die damaligen Gäste des Nosseck zu laden. Ein Vertheidiger widerspricht. Daß Nosseck am 5. Februar Gäste gehabt, werde auch seitens der Vertheidigung geglaubt, es handele sich hier um die Fremden, die kurz vor dem Mordtage in Konitz gewesen sind. — Kutscher Pegelow weiß, daß Nosseck zwei oder drei Tage vor dem Morde einige jüdische Männer auf dem Bahnhofe empfing. Einer von ihnen war ein gewisser Studinsky aus Czersk, den auch Nosseck als einen derjenigen bezeichnet hatte, der am 5. Februar bei ihm gewesen ist. Studinsky hat ein Gewächs am Halse. — Präsident: Zeuge Brennekamp, können Sie sich entsinnen, daß einer der Fremden ein Gewächs hatte? — Zeuge: Nein, aber einen Lappen hatte einer um den Fuß gewickelt. — Zeuge Pegelow: Ja, das ist richtig. Studinsky hatte einen schlimmen Fuß. — Zeuge Nosseck (vortretend): Ich muß mich berichtigen. Soeben fällt mir ein, daß der Besuch doch am 5. März bei mir gewesen ist, an dem Tage war Jahrmarkt in Czersk und das ist mir soeben eingefallen. — Oberstaatsanwalt: Wie kommen Sie denn dazu, vorhin mit aller Bestimmtheit vom 5. Februar zu sprechen? — Nosseck erwidert, er habe die beiden Daten verwechselt. Bestimmt wisse er, daß der Besuch in die Zeit der Jahrmärkte in Czersk und Schwetz falle. — Der Präsident fordert den Brief ein, den Nosseck mitgebracht, verliest denselben und constatirt, daß der Brief das Datum vom 30. Januar trage, und in ihm stehe, der Besuch wolle am 6. des nächsten Monats eintreffen. — Aus einem Kalender wird festgestellt, daß der Jahrmarkt in Schwetz am 6. Februar gewesen ist und Zeuge Nosseck erklärt nun, daß dann der Besuch doch am 5. Februar bei ihm gewesen sein müsse. — Der Gerichtshof beschließt, zwei vom Zeugen Nosseck benannte, in Schwetz und Czersk wohnende Personen, die unter den ihn besuchenden Männern waren, zu Montag Nachmittag zu laden.

Abends 7½ Uhr begab sich der Gerichtshof mit sämmtlichen betheiligten Personen zur Abhaltung eines Lokaltermins zum Fleischer Lewy.

Nach der Abendpause wurde in die mündliche Verhandlung nicht mehr eingetreten. Auf den Straßen bemerkte man ein reges Treiben — etwas Besonderes mußte passiren —, das Militär trat vor der Hauptwache an und marschirte in geschlossenen Zügen nach der Danzigerstraße, Mauerstraße und Rähmenstraße, um dort von der Hoffmann'schen Ecke bis zur Ecke der Kirchenstraße — dazwischen liegt das Adolph Lewy'sche Grundstück — die Absperrung der betreffenden Terrains vorzunehmen. Die Postenkette stand mit aufgepflanztem Seitengewehr. Eine vielhunderköpfige Menschenmenge staute sich an. Abends 8 Uhr erschienen dann der Gerichtshof, die Geschworenen, der Herr Oberstaatsanwalt Lautz, der Herr Erste Staatsanwalt Settegast, die Vertheidiger, die Criminal- und Polizeibeamten und mehrere Zeugen. Nachdem auch die Angeklagten Bernhard Masloff und Frau Anna Roß vorgeführt waren, fand ein etwa 1½ Stunden währender Lokaltermin statt. Die von den Angeklagten behaupteten Vorgänge im Lewy'schen Hause, das „Gewimmer“ u. s. w. wurden markirt, der Lichtschein beobachtet, kurzum, es fand eine Wiederholung der aus den verantwortlichen Ver-

nehmungen der Angeklagten und den Zeugenaussagen bereits bekannten angeblichen Thatsachen statt.

Masloff mußte seine behaupteten Beobachtungen wiederholen. Der Erste Staatsanwalt und alle Criminalbeamten erklärten die Masloff'schen Beobachtungen für **unmöglich**. Sie konnten außer dem Lichtschimmer nur **Beine**, nicht aber ganze Figuren sehen. Einzelne Geschworene wollten dagegen durch die Thürspalten ganze Figuren erkennen, so daß **heftige Auseinandersetzungen** stattfanden.

Der im Auftrage der „Staatsbürger-Zeitung" in Konitz anwesende Rechtsanwalt Dr. **Hahn** aus Charlottenburg hat als Bevollmächtigter des Bauunternehmers Johann **Winter** (des Vaters des Ermordeten) der Staatsanwaltschaft einen mit ausführlicher Darlegung versehenen Antrag überreicht, den Synagogendiener **Nossek** wegen Verdachts des Meineides, den Fleischermeister Joseph Eisenstädt aus Prechlau wegen Verdachts des Meineides und der Beihilfe zum Morde in Haft zu nehmen. Ein Gerichtsbeschluß über diesen Antrag liegt noch nicht vor, ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach noch heute zu erwarten.

Im Laufe der heutigen Verhandlung des Prozesses Masloff erklärte der **Präsident**, der Gerichtshof gebe den Anträgen der Vertheidigung in weitestem Umfange statt, damit **nicht der Verdacht entstehe, daß etwas verdunkelt werde**, ganz besonders, da Geschworene über die Schuldfrage zu urtheilen hätten. Eine Strafkammer würde wohl andere Beschlüsse über die Anträge fassen und die Geschworenen dürften die Meinung des Gerichtshofes nicht mißverstehen.

Konitz, 3. Nov. (Tel.) Heute wurde im **Masloff-Prozeß** der Verleger der „Staatsbürger-Zeitung", **Bruhn**, über die Thätigkeit der antisemitischen „Neben-Untersuchungs-Commission" vernommen. Dann fand die Verhandlung in Sachen Matthäus **Meyer** aus Berlin statt. Die Angehörigen der Familie Meyer bekunden, daß in ihrer Wohnung von Ernst Winter **nicht** gesprochen worden sei. Frau **Wiwjorra**, die bekanntlich solche Aeußerungen gehört haben will, beeidigte das Gegentheil.

---

fr. **Neufahrwasser**, 2. Nov. Der gesteigerte Verkehr im Hafen von Neufahrwasser zeigt, wie unzureichend die Gleisanlagen am Hafenkanal sind und wie dringend nothwendig namentlich die wiederholt bezeichneten Verlängerungen derselben am oberen Ende nach der Weichsel, am unteren nach dem Bassin hin sowohl im Interesse der Bahnverwaltung wie in dem der Geschäftsleute sind. Die dagegen angeführten Einwände dürften bei gewissenhafter Abwägung gegen den Nutzen derselben sich als nicht stichhaltig erweisen. Die nun begonnene Ausführung der seiner Zeit als dringend nothwendig beantragten Herstellung von Lastplätzen in der Weichsel bei Neufahrwasser und Weichselmünde möglichst bald zur Vollendung zu bringen, ist ebenfalls ein dringendes Bedürfniß.

□ **Kl. Katz**, 2. Nov. Die Leiche des Fischers Rudolf Görtz aus Adlershorst, der mit seinen beiden Söhnen am 12. Oktober bei Ausübung seines Berufes ertrunken ist, wurde am 28. v. Mts. bei Kußfeld an Land getrieben, während die des jüngeren Sohnes am 31. Oktober bei Hela geborgen werden konnte. Beide sind unter großer Betheiligung auf dem Friedhofe zu Koliebken bestattet worden. Die dritte Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden. Edeldenkende Herzen werden darauf hingewiesen, daß die in größter Noth hinterbliebene Wittwe und ihre noch unversorgten vier Kinder einer Unterstützung dringend bedürftig sind.

r. **Schwetz**, 2. Nov. In der gestrigen Nacht ist auf dem Specht'schen Grundstücke in Jungen ein Einwohnerhaus total abgebrannt, so daß die Bewohner nur das nackte Leben gerettet hatten. Dem Einwohner sind auch 600 Mk. in Gold im Feuer zurückgeblieben, hat dieselben aber unversehrt im Schutt wiedergefunden.

y. **Thorn**, 2. Nov. Vor einigen Wochen wurden die Agenten Gebrüder Richard und August Thimian aus Mocker unter der Beschuldigung einer großen Schwindelei verhaftet. Im September hatten sie an viele Leute in Thorn und Umgegend Offerten versandt und sich in denselben zur Lieferung von Kohlen zum Preise von 1 Mk. pro Centner erboten, aber die Bedingung gestellt, daß die bestellten Kohlen im Voraus bezahlt werden mußten. Da das Angebot ein günstiges war, bestellten auch eine Anzahl Personen Kohlen, und vereinnahmten die Agenten Thimian so etwa 900 Mk. Eine Lieferung der Kohlen erfolgte indessen bis Anfang Oktober nicht. Deshalb hatten sich die Gebrüder Thimian heute vor der Strafkammer wegen Betruges zu verantworten. Da den Angeklagten ihre Behauptung, daß sie die Kohlenbestellungen in reeller Weise zur Ausführung bringen wollten, durch die Beweisaufnahme nicht widerlegt werden konnte, so wurden sie **freigesprochen**.

H. **Aus dem Kreise Wirsitz**, 2. Nov. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich gestern zwischen Glezno und Karlsbach auf der diesseitigen Kleinbahn. Dort entgleiste die Maschine eines Rübenzuges und riß einen hinter der Maschine laufenden Wagen mit sich, derart, daß beide etwa 5 Meter weit einen Abhang hinuntersausten. Die Maschine und auch der Wagen wurden beschädigt, das Zugpersonal hat einige Verletzungen erlitten.

Pr. Holland, 1. Nov. Der Hofbesitzer Kr. aus Abbau Fürstenau hat sich dieser Tage, nachdem er vorher herzlichen Abschied von seiner Familie genommen hatte, **erhängt**. K. lebte in guten Vermögensverhältnissen. Er hinterläßt seine Ehefrau mit sechs unerzogenen Kindern.

Vermischtes.

Reichskanzler Graf Bülow als Musikfreund.

Man schreibt dem „Hann. Cour.": Durch die Blätter macht ein Artikel die Runde, der das hohe musikalische Verständniß und die musikalischen Gaben des neuen deutschen Reichskanzlers preist. Vielleicht hat der Verfasser dieser Schilderung unter dem Eindruck jener Rede des Staatssecretärs Grafen Bülow gestanden, in der dieser vom europäischen Concert sprach und — es handelte sich um die griechisch-türkische Streitfrage wegen der Insel Kreta — die Gründe darlegte, um deren Willen wir (d. h. die deutsche Politik) die Flöte bei Seite gelegt und das Concert verlassen hätten. Auch sonst mögen dem Leiter unserer auswärtigen Politik, der bekanntlich in dem Chinaconcert zwar durchaus nicht die erste Geige spielen will, oftmals aber durch die Verhältnisse gedrängt worden ist, den Ton anzugeben, in Parlamentsreden musikalische Wortbilder entschlüpft sein. Aber davon abgesehen, haben die Personen, die den Grafen Bülow näher kennen, ob dieser Verkündigung seiner musikalischen Fähigkeiten nicht geringe Heiterkeit empfunden. Denn in den engeren Kreisen des Grafen Bülow ist es kein Geheimniß, daß man schwerlich einen weniger musikalischen Menschen finden kann, als den gegenwärtigen Reichskanzler. Es giebt nur zwei **Arten von Musik, für die der Graf Bülow eine** gewisse Zuneigung fühlt, nämlich die Militärmusik und die von Heinrich Seidel besungene „Musik der armen Leute", — — die Drehorgel.

Mit Kanonen auf Spatzen schießen.

Diese Redensart ist neuestens zur buchstäblichen Wahrheit geworden. Gelegentlich der letzten Preßburger Obst- und Gemüseausstellung waren dort auch zwei sogenannte Wetterkanonen aufgestellt, Erzeugnisse zweier Firmen, deren Vertreter eifrig bemüht waren, die Besucher der Ausstellung von der Vorzüglichkeit ihrer Fabrikate zu überzeugen. Anfänglich erblickten die Veranstalter der Ausstellung in dem Schießen der Wetterkanone eine Attraction für die Ausstellung. Als aber die himmelwärts gerichteten Schlünde der beiden Wetterkanonen selbst bei Nacht nicht schweigen wollten und jeder Schuß den Concurrenten veranlaßte, ebenfalls zu zeigen, was sein Instrument im Stande sei, wurde diese Kanonade dem Publikum bald lästig, um so mehr, als die Frage, ob durch diese Schüsse Hagelwolken zertheilt werden können oder nicht, ja doch ungelöst blieb, weil sich eben keine Hagelwolken zeigten dagegen hat das durch mehrere Tage fortgesetzte Schießen der Wetterkanone, wie dem „N. W. Tgbl." berichtet wird, in anderer Hinsicht eine überraschende Wirkung gehabt. Es sind nämlich seither alle Spatzen aus den umliegenden Weingärten wie verschwunden, und zur großen Freude der Weingartenbesitzer der Umgebung von Preßburg bis heute nicht wiedergekehrt. Diese Thatsache wird von mehreren Seiten bestätigt und ist geeignet, den Wetterkanonen ein neues Feld der nützlichen Thätigkeit als „Spatzenschrecker" zu eröffnen, auf dem sie vielleicht mit mehr praktischem Erfolg werden wirken können als bisher.

Warnung für Hochzeitsreisende.

Nicht dringend genug können Hochzeitsreisende und sonstige verliebte Leutchen, die ihre Seligkeit durch Italien spazieren führen wollen, davor gewarnt werden, nach Mailand zu gehen, denn dort ist das Küssen verboten, wenigstens das Küssen auf öffentlichen Plätzen. Es besteht dort noch eine aus der Zeit der Sforzas stammende Polizeiverordnung in Kraft, die dieses Verbot ausspricht, sintemalen öffentliches Küssen den Geboten der Moral zuwiderlaufe; vermuthlich war damals ein Vorfahre des sittenstrengen Herrn Roeren, den wir Deutschen des zwanzigsten Jahrhunderts den unseren zu nennen leider nicht umhin können, Justizminister oder Polizeipräsident. Die Existenz dieser Verordnung ist dieser Tage einem den besseren Gesellschaftskreisen angehörigen Liebespaare in Erinnerung gebracht worden, das vor dem Mailänder Polizeigerichte erscheinen mußte, weil es sich in einer stillen Parkecke geküßt hatte; es wurde zu 15 Lire Geldstrafe verdonnert. Darum: macht einen Umweg um Mailand, Ihr, die Ihr das Küssen nicht lassen könnt! Andernfalls lauft ihr Gefahr, Euer ganzes Reisegeld in Polizeistrafen zu verkrümeln.

Krieg zwischen Millionären.

Der reichste Mann der Welt und sein jüngerer Bruder, der selbst vielfacher Millionär ist, liegen in heftiger Fehde, und eine ihrer Waffen ist das Grab ihrer Eltern. John D. Rockefeller, der allseitig als der reichste Mann in den Vereinigten Staaten angesehen wird und sogar mehr Geld haben soll, als irgend ein anderer Sterblicher, und sein Bruder Frank Rockefeller sind vollständig mit einander zerfallen, und wie üblich, wenn Millionäre mit einander streiten, ist Geld die Ursache des Zankes. Vor einigen Jahren war der jüngere Rockefeller stark bei einem großen Minenunternehmen engagirt und behauptet nun, daß er durch die scharfen und schonungslosen Gegenmanöver seines viel reicheren Bruders schwere Verluste erlitten habe. Durch allerlei Vorkommnisse wurde der Bruch erweitert, und schließlich war nicht einmal dieselbe Kirche groß genug, um den beiden feindlichen Brüdern Raum zu geben, und Frank trat aus ihr aus. Vor einiger Zeit errichtete John Rockefeller ein wunderbares Monument über dem Familiengrabe, in welchem seine Mutter und seine Nichten, die Kinder seines Bruders Frank, ruhen. Jetzt hat Frank Rockefeller, zum Entsetzen der Stadt Cleveland, auf deren Friedhof sich die Gruft befindet, die Särge mit seinen beiden Kindern aus der Gruft entfernen lassen und angeordnet, daß sie an anderer Stelle des Kirchhofes wiederbeerdigt werden.

Kleine Mittheilungen.

* **[Der verirrte Moltke.]** Gelegentlich der Feier des hundertjährigen Geburtstages Moltkes erinnert ein Freund des „N. W. Tgbl." an ein Abenteuer, das seiner Zeit dem großen Strategen in Prag zugestoßen ist. In Prag giebt es auf dem Porschitsch, einer vom „Graben" nach Karolinenthal führenden Straße, in geringer Entfernung zwei elegante Hotels, die in der Bauart einander sehr ähneln. In den siebziger Jahren weilte Moltke einmal in Prag, bezog eines dieser Hotels, besorgte sodann seine Einkäufe und begab sich dann in den Speisesaal des Hotels. Nach dem Speisen verlangte er den Schlüssel zu seinem Zimmer. Der Portier erklärte dem Zimmerkellner, daß die angesagte Nummer besetzt sei und ein Irrthum obwalten müsse. Unter tausend Verlegenheitsbücklingen fragte der Kellner den Gast, ob er sich nicht in der Zimmernummer geirrt habe. Nach langem Nachforschen stellte es sich endlich heraus, daß Moltke in dem Hotel, in welchem er dinirt hatte, gar nicht abgestiegen war, sondern in jenem anderen, daß in derselben Straße gelegen ist. Der Irrthum des großen Strategen wurde damals von den Prager Blättern in launiger Weise glossirt.

* **[Duell.]** Dienstag früh fand in der Jungfernhaide bei Berlin ein Duell zwischen dem Fabrikbesitzer Schwiering und dem Candidaten der Medizin Dr. Neumann statt, bei welchem letzterer einen Schuß in das rechte Bein erhielt. Die Ursache des Zweikampfes bildete ein Streit beim Spiel, der in Thätlichkeiten ausgeartet war. Schwiering hat sich unmittelbar nach dem Duell freiwillig den Gerichtsbehörden gestellt. Nach Aufnahme eines Protokolls wurde er wieder entlassen.

* **[200 Walfische gefangen.]** Ein „Schule" von Walfischen wurde bei Whiteneß auf Shetland Islands gefangen. Die Walfische kamen Morgens **auf der Küste zu und sofort wurden alle verfügbaren Boote ausgesandt. Nach harter Arbeit gelang es den Leuten gegen Abend endlich, die** Walfisch-Schule in seichtes Wasser in die Bucht zu jagen. Die Zahl der Walfische betrug über 200 und die Scenen, die sich bei der Abschlachtung der Riesen abspielten, sind geradezu unbeschreiblich. Männer und Knaben wateten ins Wasser und schlugen mit Messern, Sensen oder irgend einer Waffe auf die Thiere ein und bald war die ganze Bai vom Blut der Walfische geröthet. Ganz Whiteneß war natürlich an dem Fange betheiligt. Der Gewinn beträgt etwa eine Million.

* **[Das Brautkleid einer Königin.]** Niederländischen Blättern zufolge soll die Brautausstattung der Königin Wilhelmina, deren Hochzeit auf den 17. Januar festgesetzt ist, noch vor Ablauf dieses Jahres fertig gestellt werden. Das Brautkleid wird in der Schule für Kunststickerei in Amsterdam gestickt, wo auch das Kleid für die Krönungsfeier hergestellt worden ist; drei Monate lang haben die besten Schülerinnen der Anstalt an dem Krönungskleide gearbeitet. Der Stoff wurde über einen Rahmen gespannt, und die Hälfte der Mädchen beugte sich darüber und steckte die Nadeln hinein, während die andere Hälfte, unter dem Kleide auf einer Matratze liegend, die Nadeln durchzog und sie wieder zurücksteckte. Die Leiterin der Schule ist aufgefordert worden, die Stickerei für das Brautkleid zu zeichnen, das unter ihrer persönlichen Leitung ausgeführt wird.

* **[Taifunverwüstungen in Hinterindien.]** Eine über Newyork eingetroffene Depesche aus Hongkong meldet, daß ein Taifun in **Annam große Verwüstungen** angerichtet habe; **1600 Personen** hätten dabei den **Tod** gefunden, gegen 5000 Personen seien obdachlos. Die telegraphische Verbindung zwischen Saigon und Tongking ist in Folge Beschädigungen der Leitungen durch den Taifun unterbrochen.

Berlin, 2. November. Bei der fortgesetzten Verhandlung des **Prozesses Sternberg** kam es zu einem **sensationellen Zwischenfall**. Anläßlich seiner Vernehmung als Zeuge im Fall Wonda trat der Criminalschutzmann Stierstädter, dem ein Theil der Recherchen in dieser Sache übertragen war, mit außerordentlich schweren Beschuldigungen gegen seinen Vorgesetzten, Criminalcommissar Thiel, hervor. Dieser sollte durch das Angebot einer großen Summe (gleich im Anfang 15 000 und im Falle der Freisprechung 75 000 bis 125 000 Mk.) den Versuch gemacht haben, ihn, Stierstädter, zu verleiten, daß er sowohl vor seiner Behörde wie auch vor Gericht seine Aussagen zu Gunsten Sternbergs gestalte. Da Thiel bei dieser Gelegenheit nach Aussage des Zeugen sich auf den angeblichen Rath des Justizraths Sello bezogen haben solle, so sah sich dieser veranlaßt, die Vertheidigung sofort niederzulegen, damit ihm Gelegenheit gegeben sei, diese unerhörte, seine Ehre schwer befleckende Beschuldigung unter seinem Eide entkräften zu können. Weiteres könne Zeuge wegen der Amtsverschwiegenheit nicht aussagen. Der Gerichtshof beschloß, bei der Behörde die Entbindung des Zeugen von der Amtsverschwiegenheit zu beantragen. Der sofort herbeigerufene Chef der Criminalpolizei, Regierungsrath Diederici, erbat eine schleunige Abschrift des Protokolls und theilte mit, daß der beschuldigte Commissar dienstlich außerhalb abwesend sei. Die Glaubwürdigkeit Stierstädters wurde von der Vertheidigung angezweifelt. Im Kreuzverhör gab Stierstädter zu, mit Frauenspersonen, bei denen er amtliche Nachforschungen vorzunehmen hatte, verbotenen Umgang gepflogen zu haben. Der Gerichtshof hält die Vereidigung Sellos für unnöthig. Justizrath Sello erklärt, an der Behauptung sei kein wahres Wort.

Berlin, 3. Nov. (Tel.) In der heutigen Verhandlung des **Prozesses Sternberg** erklärte Criminal-Commissar Treschow den Criminal-Schutzmann Stierstädter, dessen Erklärung den gestrigen Zwischenfall hervorrief, für einen kolossal eifrigen Beamten, dessen Ermittelungen sich stets bewahrheiteten. Hierauf wurde die dreizehnjährige Frida Wonda vernommen, welche ihre in einer früheren Verhandlung gemachte, Sternberg belastende Aussage widerrief und hinzufügte, alle bekundeten Einzelheiten habe ihr Stierstädter eingeredet, vor dem sie Angst gehabt habe. Ein gleiches Geständniß habe sie bereits ihrer Schwester abgelegt. Zu ihrer heutigen Aussage sei sie von keiner Seite beeinflußt. Commissar Treschow bestätigte, daß Stierstädter ihm Mittheilungen über Beeinflußungen seitens des Criminalcommissars Thiel gemacht. Thiel war heute noch nicht erschienen. Er ist in Hannover auf einer Dienstreise begriffen. Der Staatsanwalt beantragte die Vereidigung Sellos als Zeugen. Eine Erklärung, wie sie Sello gestern abgegeben, gebe es in der Strafprozeßordnung nicht. Der Gerichtshof behielt sich seinen Beschluß vor.

Hirschberg i. Schl., 3. Nov. (Tel.) Der **Gefangenenaufseher** Kolodzig, welcher wegen eines schweren Amtsvergehens zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt war, ist in der Nacht mittels Nachschlüssels aus dem Gefängniß **ausgebrochen**.

Tunis, 1. Nov. Außer den 50 Kabylen, die in Folge der **Erdrutschungen** in den Phosphatlagern von Metlaui bei Gafsa verletzt worden sind, werden noch **31 Arbeiter**, die verschüttet wurden, **vermißt**, und an der Möglichkeit ihrer Rettung wird gezweifelt. Die Rutschungen dauern noch fort.

Standesamt vom 3. November.

Geburten: Kellner Albert Kueßner, T. — Tapezier und Decorateur Otto Klinkbeil, S. — Arbeiter Gustav Marczan, T. — Maurergeselle Karl Arfert, S. — Arbeiter Ferdinand Lindenau, T. — Aufseher Joseph Midewczyk, T. — Maschinenschlosser Max Stiller, S. — Arbeiter Johann Koschnitzki, S. — Königlicher Schutzmann Belgardt, T. — Kaufmann Paul Fleischer, S. — Arbeiter Heinrich Malenke, T. — Schmiedegeselle Josef Müller, T. — Schlossergeselle Paul Güsten, T. — Arbeiter Max Ichnowski, S. — Unehelich 3 S., 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Emil Adam Eduard Schroeder zu Neustadt und Johanna Gaschinski hier. — Schuhmachergeselle August Cornelius Hein und Alma Anna Kruscinski. — Cigarrenhändler Georg Max Eduard Krappitz und Emma Auguste Bertha Donner. Sämmtlich hier. — Arbeiter Gottfried Piwitt zu Annenhorst und Henriette Stankowski zu Kl. Schmückwalde. — Bureauvorsteher Theodor Alexander Genik hier und Angelika Maria Kostka zu Berent. — Schmiedemeister Hubert Erdmann Kunikowski zu Zuckau und Franziska Pauline Magnus zu Berent. — Schachtmeister Josef Klisch und Wilhelmine Jegelski, geb. Koslowski, beide zu Nakel. — Arbeiter Emil Kerski zu Jacubowa und Heinriette Ritter zu Osterode. — Schmied Johann Waruszewski zu Wonno und Anna Jablanska zu Schwarzenau. — Fabrikarbeiter Karl August Mergel und Johanna Neumann, beide zu Elbing. — Arbeiter Thomas Nowak zu Grünhagen und Victoria Reimer zu Landmühle. — Arbeiter Leo Günther und Anna Rosalie Schulz, beide zu Zechlau. — Arbeiter Nikolaus Czarnowski und Anna Kotewicz, beide zu Neumark. — Arbeiter Victor v. Ganski hier und Magdalene Bertha Konkel zu Seefeldt. — Bahnhilfsweichensteller Adam Jacob Peter Pyszke hier und Mathilde Rychert zu Mehsau.

Heirathen: Expedient Max Pauls und Elise Radtke. — Mühlenbauer Johannes Hoffmann und Emilie Aßmann. — Schmiedegeselle Friedrich Pahnke und Louise Arndt. — Maschinenschlosser August Porsch und Auguste Ferkau. — Zimmergeselle Kasimir Piechocki und Bertha Stiehm. — Schiffszimmergeselle Adolph Radtke und Martha Keller. — Arbeiter Franz Freda und Valeska Wierzinski. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Maurergeselle Gottfried Rudolph Riemer, 65 J. — T. des Holzarbeiters Johann Hagen, 7 W. — T. des Tischlergesellen Johann Treichel, 12 J. 10 M. — S. des Heizers Otto Johann Straphel, 3 M. — Frau Anna Therese Borgwardt, geb. Jorks, 71 J. — Früherer Büchsenmacher Eduard Karl Schwarz, 71 J. — T. des Schmiedegesellen Otto Noetzel, 5 M. — Wittwe Catharina Jochem, geb. Hasemann, 82 J. — S. des Schuhmachergesellen Friedrich Kowalski, 26 T. — S. des Postillons Valentin Flissikowski, todtgeb. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 3. November.

Weizen flau, Preise seit Anfang der Woche 1—2 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 785 Gr. 145 M, hellbunt leicht bezogen 766 Gr. 142 M, hellbunt 753 und 756 Gr. 145 M, hochbunt besetzt 743 Gr. 143 M, hochbunt leicht bezogen 777 Gr. 146 M, hochbunt 772 u. 777 Gr. 147 M, 788 148 M, fein hochbunt glasig 777 Gr. 150 M 769 Gr. 151 M, weiß bezogen 769 Gr. 145 M, weiß leicht bezogen 777 Gr. 146 M, 788 Gr. 148 M, weiß 802 Gr. 150 M, fein weiß 783 Gr. 151 M, roth 761 Gr. 144 M, 777 Gr. 145 M, Sommer- 796 Gr. 148 M per Tonne.

Roggen niedriger. Bezahlt ist inländischer 750 Gr. 122½ M, 768 Gr. 122 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 680 Gr. 127, 128 M, Futter- 116 M per To. — **Hafer** inländischer 122 M per Tonne bez. — **Linsen** russische zum Transit Futter- 98 M per To. gehandelt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- 248 M per Tonne bezahlt. — **Raps** russischer zum Transit 240, 247, 455 M, abfallend 187, 210, 225 M per Tonne gehandelt. — **Heddrich** russ. zum Transit 143, 148 M per To. bez. — **Weizenkleie** grobe 4,35, 4,37½ M, extra grobe 4,40 M, feine 3,95 per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,35 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Berlin, den 3. November.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3758 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 64—68 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, u. ältere ausgemästete 59—63 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 55—58 M, d) gering genährte jeden Alters 50—54 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 62—65 M; b) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere 55—60 M; c) gering genährte 48—53 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 51—53 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 45—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 41—43 M.

948 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 78—80 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 72—76 M; c) geringe Saugkälber 60—65 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 35—40 M.

9286 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 63—67 M; b) ältere Masthammel 52—59 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—50 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 23—32 M.

7947 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 55—56 M; b) Käser 57—58 M; c) fleischige 53—54 M; d) gering entwickelte 49—52 M; e) Sauen 49—51 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich ziemlich glatt ab, hinterläßt aber etwas Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Gute Waare war äußerst knapp.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam, es bleibt Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt, nur leichte Waare war langsam abzusetzen.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. November. Wind: OSO.

Angekommen: Silvia (SD.), Rasten, Flensburg, Güter.

Gesegelt: Ella (SD.), Mortensen, Kopenhagen, Güter. — Hero (SD.), Kunoth, Leer und Emden, Güter.

Nichts in Sicht. Wind: OSO.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

In unserm Handelsregister A. ist die sub Nr. 66 eingetragene Firma „C. Schrubski“ heute gelöscht worden.

Culm, den 1. November 1900. (14464

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Mit dem Schluß dieses Jahres läuft die Amtszeit der Herren:

1. Archibald Jorck,
2. Max Richter,
3. Adolf Unruh,
4. Robert Otto,
5. Fritz Wieler

ab, und es sind für die genannten Mitglieder des Vorsteheramtes laut § 28 des Corporationsstatuts im Monat November Neuwahlen für die Jahre 1901 bis 1903 vorzunehmen.

Wir bestimmen hiermit für diese Wahlen

Montag, den 26., und Dienstag, den 27. November.

An diesen Tagen wird während der Börsenzeit von 12 bis 1 Uhr Mittags die Wahlurne im Börsenlokal ausgestellt sein. Die Wahl geschieht nach Anleitung der §§ 28 bis 32 des Corporationsstatuts. Ein Verzeichniß der stimmberechtigten Corporationsmitglieder ist in der Börse ausgehängt. Etwaige Bemängelungen des Verzeichnisses sind bis spätestens Freitag, den 23. November d. J., Mittags 1 Uhr, auf unserem Amtszimmer anzumelden.

Danzig, den 2. November 1900. (14478

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
Berenz.

Auction in Kriefkohl
bei Hohenstein Westpr.

Donnerstag, den 8. November 1900, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Gutsbesitzers Herrn **Ernst Andres** wegen Brandschadens und Verkaufs des Grundstücks an den Meistbietenden verkaufen:

13 gute Arbeitspferde, 2 eleg. Wagenpferde, 2 dreijähr. u. 4 zweijähr. Pferde, 2 Füllen, 21 Stück gut geformtes Rindvieh, holländer Abstammung, darunter 12 gute Milchkühe, größtentheils hochtrgd., 4 tragende Färsen und 5 Kälber, 1 gut erhaltenen Verdeckwagen, 2 Arbeitswagen, darunter 1 neuer, vierzölliger, 1 Kastenwagen auf Federn, 5 Gesp Eggen, darunter 2 Gesp. schottische, 2 Heiligenbeiler Pflüge, 1 Langenauer Pflug, 2 eis. Zweischare, 1 Landhaken, 1 dreitheilige Ringelwalze, 1 neue Hirtenbude, 1 Hofhund, Ketten, Forken, Rübenmesser zc.

Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen **zweimonatlichen Credit.** Unbekannte zahlen sogleich. Zu den Zügen 8 Uhr von Danzig und 8 Uhr 58 Min. von Dirschau werden am Auctionstage auf Bahnhof Hohenstein Fuhrwerke bereit stehen.

A. Klau,
Auctionator und gerichtl. vereid. Mobiliartaxator,
14460) **Danzig, Frauengasse 18. Fernsprecher 1009.**

Kleie-Versteigerung.

Mittwoch, den 7. November 1900, Vorm. 10 Uhr, findet im Magazin IX am Kielgraben öffentlicher Verkauf von Roggenkleie, Fußmehl, Brotabfällen, Haferspreu, statt. Außerdem gelangen noch ein eiserner Dampfschrank nebst Dampfentwickler und 2 Paar Mühlsteine zum Verkauf. (14236

Proviantamt.

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt ist die Stelle eines **besoldeten Magistratsmitgliedes** von sogleich zu besetzen. Die Anstellung erfolgt auf 12 Jahre unter den in der Städteordnung für die besoldeten Magistratsmitglieder vorgesehenen Bestimmungen, wobei jedoch bemerkt wird, daß bei eintretender Dienstunfähigkeit an Pension gewährt werden soll: nach kürzerer als 6jähriger Dienstzeit 15/60, nach 6jähriger Dienstzeit 30/60, vom vollendeten 12. Dienstjahre ab bis zum 24. Dienstjahre für jedes Jahr 1/60 des zur Zeit der Pensionirung bezogenen Gehalts. Das pensionsberechtigte Diensteinkommen der Stelle beträgt einschließlich des Wohnungsgeldzuschusses jährlich 6000 M. Bewerber müssen die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst oder für das Richteramt besitzen, oder sich sonst schon im Kommunaldienste bewährt haben. Die Praxis als Rechtsanwalt sowie die Uebernahme besoldeter Nebenämter ist nicht gestattet.

Qualificirte Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung von Attesten bis zum **15. November cr.** an den Unterzeichneten einsenden. (14440

Königsberg, 1. Novbr. 1900.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Krohne.

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt ist die Stelle des (14436

zweiten Bürgermeisters

von sogleich zu besetzen. Die Anstellung erfolgt auf 12 Jahre unter den in der Städteordnung für die besoldeten Magistratsmitglieder vorgesehenen Bestimmungen, wobei jedoch bemerkt wird, daß bei eintretender Dienstunfähigkeit an Pension gewährt werden soll: nach kürzerer als 6 jähriger Dienstzeit 15/60, nach 6jähriger Dienstzeit 30/60, vom vollendeten 12. Dienstjahre ab bis zum 24. Dienstjahre für jedes Jahr 1/60 des zur Zeit der Pensionirung bezogenen Gehalts. Das pensionsberechtigte Diensteinkommen der Stelle beträgt einschließlich des Wohnungsgeldzuschusses jährlich 10000 M. Bewerber müssen die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst oder für das Richteramt besitzen. Die Uebernahme besoldeter Nebenämter ist nicht gestattet.

Qualificirte Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung von Attesten bis zum **15. November cr.** an den Unterzeichneten einsenden.

Königsberg, d. 1. Nov. 1900.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
Krohne.

Liqueurfabrik zum goldenen Fisch
Alex Stein, (14217

Dominikswall Nr. 12, — Fernsprecher 915,

empfiehlt seine anerkannt feinen **Liköre**, darunter **„Ostseeperle“**, gesetzlich geschützt unter 20006, sowie sehr preiswerth

Cognac, Rum, Arak u. diverse Punsche.

Postkiste, enthaltend 3 Flaschen Liköre nach Wahl Mk. 5,00.

Die Praufter Kunststein- und Cement-Dachplatten-Fabrik

empfiehlt sich zur **Eindeckung von Dächern** aller Art mit den weltberühmten und in allen Staaten patentirten und prämiirten **Thomann's Cement-Dachplatten.**

80 Fabriken in Deutschland, 50 Fabriken im Auslande. Die Cement-Dachplatten sind mit 6 goldenen Medaillen, 5 silbernen Medaillen, 1 Staatsmedaille, 2 Ehrendiplomen, 1 Broncemedaille u. s. w. ausgezeichnet.

Vorzüge: Architectonische Wirksamkeit. Unbedingte Sicherheit gegen Schnee und Regen bei Frost und Sturm. Zunehmende Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit mit dem Alter des Daches. Außerordentliche Leichtigkeit (40 kg pro qm). Fortfallen aller Reparaturen. Die Dachplatten werden auch auf alte Gebäude verlegt, und deren Dachkonstruktion kostenlos geprüft.

Ferner werden **Cementfliesen, Thonfliesen, Grenzsteine** und **Treppenstufen**, sowie **glasirte Viehkrippenschaalen** und **glasirte Thonrohre** in diversen Größen dem bauenden Publikum bestens empfohlen. (14347

Die Kunststein- u. Cement-Dachplatten-Fabrik Praust.

Inhaber **Johs. Schulz**, Baugewerksmeister.

Erste grosse Danziger Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt
St. Albrecht.

O. Heidfeld & Sohn.

Telephon Nr. 974. (12238

Englische Kaminkohlen,

prima Qualität, offerirt ex Bording zu billigsten Tagespreisen

M. Jacobsen, Hopfengasse 90,
Holz- und Kohlenhandlung.

Fernsprecher 988. Fernsprecher 988.

Das Verkaufscomtoir der Ersten Westpreußischen

Malz-Extract-Siederei

ist am 1. Oktober d. J. vom Pfarrhof 3 nach **Jopengasse 12, part.,** verlegt. Dortselbst habe ich auch ein

Brautechnisches Bureau

gegründet. (4854

Braumeister **Adolf Schwarz.**



Möbel-Fabrik
und Magazin
E. G. Olschewski,

Dominikswall Nr. 14. **Danzig,** Holzmarkt Nr. 15.

empfiehlt ihr großes Lager von

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

zu billigsten Preisen bei streng reeller Bedienung.

Größtes Lager compleler Zimmereinrichtungen.

Eigene Tapezier- und Tischlerwerkstätten. (14241

Maschinenbau-Anstalt, Eisengiesserei u. Dampfkessel-Fabrik
H. Paucksch. Act. Ges.
Landsberg a. W.

liefert Einrichtungen zu Fabrik-Anlagen, welche aus Sand und Kalk sogenannte

Hartsteine

als Ersatz für Ziegelsteine herstellen, und empfiehlt hierzu ihre **vielfach erprobten** maschinellen **Einrichtungen eigenen Systems** mittelst welcher die Fabrikation **licenzfrei** durchgeführt wird. (12908d



Ernst Eckardt, Dortmund,

Special-Geschäft seit 1875 für

Fabrik-Schornsteine

Neubau, Reparatur

(**Höherführen, Geraderichten, Ausfugen u. Binden** während des Betriebes mit Steigapparat oder Kunstgerüst.)

Einmauerung von Dampfkesseln.

Blitzableiter-Anlagen, Anlage von Ringöfen. Brennöfen aller Art, sowie sämmtl. feuerfesten Arbeiten.



v. MAX ELB in DRESDEN.

Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

in Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. — Vorräthig in den Sorten **naturel** oder auch **weinfarbig 1 M., à l'estragon 1 M. 25 Pf., aux fines herbes 1 M. 50 Pf.** Man hüte sich vor Nachahmungen und achte beim Einkauf auf die Firma **Max Elb** in **Dresden.**

Zu haben in **Danzig** bei:

A. Fast, Engros-Lager für Danzig, **Aloys Kirchner, Carl Köhn, Richard Lenz, Carl Lindenberg, Max Lindenblatt, Herm. Lietzau, Apotheke zur Altstadt, Albert Neumann, C. Neumann, Alfred Post,** Jopengasse 14, Matzkauschegasse. **Arthur Schulemann, Gustav Seiltz, Richard Utz,** am Dominikanerplatz Filialen: Kalkgasse 3, Junkergasse 5, IV. Damm 8, Ecke Häkergasse, Elisabethwall 6. **Oscar Fröhlich, Emil Leitreiter** in **Langfuhr. Oscar Fröhlich** in **Zoppot.**

„Schlafe patent u. spare Raum“



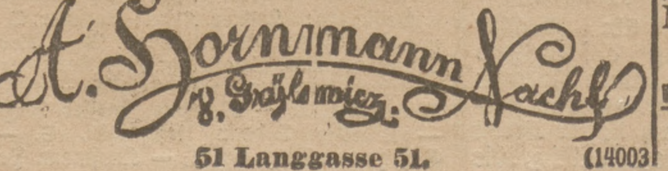
Jaekel's
Patent-Bett-Sofa
ein- u. zweischläfrig
sind die besten der Welt. Mit einem Handgriff wird aus d. Sofa ein bequemes Bett mit Matratze hergerichtet. Grosser Raum zur Unterbringung der Betten am Tage.

„Schlafe patent“
Sprungfeder-Matratze m. elastisch. Seitenkanten, nur erstklassiges Fabrikat. Für Holz- und Eisen-Bettstellen nach jedem Masas.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
Berlin SW., Markgrafenstr. 20. (13266
Illustrirte Preislisten gratis und franco.
Ueberall erhältl. wo unser **„Schlafe patent-Placat“** ausliegt.

Am 1. November begann der

Ausverkauf
zurückgesetzter
Handschuhe
jeder Art,
Cravatten, Hosenträger etc.



51 Langgasse 51. (14003

Preußische Hypotheken-Actien-Bank.

Die Herren Actionäre unserer Bank werden zu der am **Mittwoch, d. 28. Novbr. 1900, Vormittags 10 Uhr,** im Sitzungssaale der Bank, Charlottenstraße 42, stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

ergebenst eingeladen.

Die Actionäre, welche an der General-Versammlung theilnehmen wollen, ingleichen Bevollmächtigte derselben, haben ihre Actien, Vollmachten, Bestallungen zc. spätestens acht mal 24 Stunden vor der Stunde der General-Versammlung einzureichen.

Ein Actionär, der in Gemäßheit des § 255 des Handelsgesetzbuches seine Actien bei einem Notar hinterlegt, hat dies ebenfalls spätestens acht mal 24 Stunden vor der Stunde der Generalversammlung zu thun und innerhalb zweier Tage nach erfolgter Hinterlegung bei Verlust des Stimmrechts die Empfangsbescheinigung des Notars der Direction einzureichen. (14473

Tages-Ordnung.

1. Vorlegung einer Bilanz per 31. Oktober a. c.
2. Bericht des Curatoriums über die Geschäftslage.
3. Wahlen zum Curatorium.
4. Decharge-Ertheilung an das in den Vorstand delegirte Mitglied des Curatoriums.

Berlin, den 2. November 1900.

Die Direction.
Sanden. Puchmüller.

A. Eycke,
Burgstraße 14/15,

empfiehlt sein Lager von schlesischen und englischen (10486

Steinkohlen
in allen Sortirungen.
Telephon Nr. 233.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in Danzig: Blumenhandlung von Arndt & Co., Langenmarkt 32 und bei Otto Pegel, Weidengasse 34a (Markthalle Stand 96), in Zoppot: Bromberg'sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein. (11037

Salzspeck und Rauchspeck

offerirt billigst (10814
J. H. Moses, Briesen Wpr.

Störfleisch

frisch vom Rauch empfiehlt
Ed. Müller, Melzergasse Nr. 17.

Räucherlachs,

Empfehle ff. Rauchlachs milde gesalzen, im Ausschnitt 1,30-1,50 M. in ganzen Seiten 1,20-1,40 M.

H. Cohn,
Fischmarkt 12
u. Markthalle Stand 134/137.

Bin zur

Rechtsanwaltschaft
beim Amtsgericht
Pr. Stargard

zugelassen. (14427

Mein Bureau befindet sich

Marktstraße Nr. 4.

Hirsch, Rechtsanwalt.

Alle Arten **Regen- u. Sonnenschirme** werden bezogen, alte in den Lagen abgenäht, sowie jede Reparatur schnell und sauber ausgeführt.

M. Kranki, Wwe.
Poggenpfuhl 14, part.

Cadé-Oefen.

Stadt-Theater.

Sonntag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.

Die Journalisten.

Lustspiel in fünf Akten von Gustav Freitag.

Abends 7½—10½ Uhr. Außer Abonnement. P. P A.

Der Freischütz.

Romantische Oper in 3 Aufzügen von Friedrich Kind.

Montag, 7—10 Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. B.

Die beiden Leonoren.

Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Zucker ist ein Nahrungsmittel.

Die künstlichen Süssstoffe (Saccharin, Zuckerin, Crystallose, Sykorin u. a. m.) werden aus Theer hergestellt und besitzen keinen Nährwerth.



Vielfachen Wünschen entsprechend, haben wir allen Jenen, welche die **Münchner „Jugend“** kennen lernen möchten, einen **„Probe-Band“** aus acht verschiedenen älteren Nummern zusammengestellt, aus dem sich die Vielseitigkeit und der reichhaltige Inhalt dieser ganz eigenartigen Wochenschrift besser beurtheilen lässt, als aus einer einzelnen Probenummer. Der Band bildet zugleich eine vornehme, sehr wohlfeile Lektüre und ist reich illustrirt.

Wir geben diesen Probeband zu dem äusserst billigen Preise von **50 Pfg.** (b. direkter Zusendung per Post 70 Pf.) ab; derselbe ist durch alle Buch- und Kolportagebuchhandlungen zu beziehen. Denen, die sich durch den Probeband angeregt fühlen, empfehlen wir dann ein Probe-Abonnement für einen, zwei oder drei Monate, welches jede Buchhandlung oder Postanstalt annimmt.

Preis pro Quartal (13 Nummern) Mk. 3.50 Pfg. excl. Porto.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend“.

Erste westpreussische Sect-Kellerei u. Weinhandlung
M. Littmann

Dominikswall 8, neben der Passage
(früher Heiligegeistgasse 93). (8408

Flaschen-detail-Verkauf sämmtlicher Weine
zu Engros-Preisen:

Mosel 55. 75. 90 Pf. u. 1,25 Mk.
Rheinwein 70 Pf. und 1,00. 1,25. 1,50 Mk.
Portwein 1,10. 1,30. 1,50. 1,80 Mk.
Sherry 1,30. 1,60 Mk.
Madeira 1,50. 1,80 Mk.
Ungarwein 80 Pf. und 1,00. 1,25. 1,50 Mk.
Rotwein (deutscher) 70 Pf.
Rotwein (garant. franz.) 90 Pf. u. 1,00. 1,25. 1,50. 1,75. 2,00. 2,50 Mk.
Sect (Bowlen) 1,10. 1,30. 1,50 Mk.
Sect 1.75. 2,00 Mk.
Sect „Reichskokarde“ (ges. gesch.) 2,50 Mk.



Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 4. November 1900:

Grosses Concert

der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2 unter Leitung des Kgl. Musikdirig. Herrn C. Theil.

Anfang 6 Uhr. Entree: 30 ₰, Logen 50 ₰.

14455) **Otto Zerbe.**

Wintergarten.

Sonntag, den 4. November:

Großes

Militär-Concert.

Anfang 3½ Uhr. Entree frei. (4869

Inseratschein Nr. 32.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 33 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier“ das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier“ aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 259 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 4. November 1900.

Bartmoden.

Sittengeschichtliche Plauderei von Richard Moor-Hannover.

Neben so vielen weltbewegenden Ereignissen, von denen gegenwärtig eines das andere jagt, hat auch die Mittheilung einige Aufmerksamkeit erregt, daß Kaiser Wilhelm II. seit neuester Zeit seinen Schnurrbart nicht mehr nach oben gedreht, sondern zur Seite gebürstet trägt. Die unter der schönen Devise „Es ist erreicht" erblühte Bartbinden-Industrie dürfte damit wohl ihren Höhepunkt überschritten haben, und die Barttracht wieder einmal in ein neues Modestadium getreten sein.

Wie Moden überhaupt entstehen, läßt sich nur in seltenen Fällen genau nachweisen. Ihr Wechsel und ihre Verbreitung beruht zum größten Theile auf dem Nachahmungstriebe der Menge, und vielfach sind es Fürstlichkeiten oder sonst einflußreiche und auffallende Persönlichkeiten, die auch in dieser Beziehung den Ton angeben und für den Zeitgeschmack maßgebend sind. Das gilt für die Kleidung, wie für die Haar- und Barttracht. Die letztere nun ist keineswegs so belanglos, wie die alte Redenart „sich um des Kaisers Bart streiten" vermuthen lassen könnte. Sie verleiht vielmehr dem Antlitz des Mannes etwas so charakteristisches, daß auch sie, gleich der Mode überhaupt, einen nicht unwichtigen Theil der allgemeinen Cultur- und Sittengeschichte bildet. Ein kurzer Rückblick auf den Wechsel der Bartmoden im Laufe der Jahrhunderte dürfte daher wohl von Interesse sein.

Dem Standpunkte der Naturvölker entspricht es, wie das Haar auch den Bart als einen hervorragenden Schmuck anzusehen. Ursprünglich galt er als Zeichen der Kraft und als Zierde des Mannes und vielfach sogar als heilig. Zugleich war er aber auch das Zeichen des freien Mannes; Sclaven durften ihn daher nicht tragen. Das Entfernen des Bartes und seine unehrerbietige Berührung wurde als Strafe und als Schimpf betrachtet. Im Orient stand er von Alters her in hohen Ehren, dort war der unter Umständen sogar künstlich ersetzte, geflochtene und gekräuselte Vollbart meist das Vorrecht des Herrschers, in verkürzter Form das des hohen Adels. Letzterer allein durfte bei den Aegyptern ein würfelförmiges Kinnbärtchen tragen; den Pharao schmückte ein längerer Kinnbart. Auf den assyrischen Denkmälern gewahrt man bis auf die Brust herabreichende Bärte, die in zwei gekräuselte Locken auslaufen; gleich dem Kopfhaar wurden sie oft schwarz gefärbt, so daß also die kosmetische „Vorspiegelung falscher Thatsachen" auf ein ehrwürdiges Alter zurückschaut. Auch die Babylonier und alten Perser ließen dem Barte eine sorgsame Pflege angedeihen. Die Israeliten gaben ihm durch Abstutzen verschiedene Formen und salbten ihn fleißig; Trauernde und Gefangene pflegten das Uebermaß des Schmerzes dadurch zu bekunden, daß sie sich den Bart rauften, schoren oder ihn ungepflegt wachsen ließen.

Einen Wechsel der Bartmoden können wir bereits im griechischen Alterthum genau verfolgen. Die Jonier der homerischen Epoche pflegten sich die Oberlippe zu rasiren, dagegen zeigen die in den mykenischen Gräbern gefundenen Goldmasken, die noch älter sind, einen Schnurrbart. Dieser ist an dem besterhaltenen Exemplar derartig behandelt, daß er — zwar noch nicht den Gebrauch einer Schnurrbartbinde, aber doch schon den einer die Haare steifmachenden Pomade, sowie ein künstliches Stutzen dieser Männerzier vermuthen läßt. In den folgenden Jahrhunderten erweiterte man die Pflege des Bartes noch. Er wurde in spitzer Keilform verschnitten, auch wohl zwischen Unterlippe und Kinn derart verkürzt, daß diese Partie sich augenfällig vom Gelock des übrigen Bartes abhob. Dann wurde der Schnurrbart gekräuselt und im Bogen nach oben gedreht; sogar das Brenneisen scheint nach der Darstellung auf alten Denkmälern bereits zum künstlichen Lockigmachen des Bartes benutzt worden zu sein. Sei der zweiten Hälfte des fünften vorchristlichen Jahrhunderts wurde die Keilform aufgegeben und der Bart in einer dem Oval des Gesichtes entsprechenden Form verschnitten; sonstige künstliche Hilfsmittel verwarf man. Portraitbüsten aus der Zeit des Phidias, wie die des Perikles oder Sophokles, sind auch wahrhaft klassisch bezüglich der einfachen und doch edelgroßartigen Barttracht, von der der sonst so herrliche Idealkopf des Zeus von Otricoli mit dem künstlich getheilten Kinnbart doch schon wieder abweicht.

Zur Zeit Alexanders des Großen kam das wirkliche Scheeren des Bartes auf, das insbesondere den Soldaten anbefohlen wurde. Vornehme und Reiche hielten sich für diese Verrichtung einen besonderen Sklaven; zugleich kamen die offenen Barbierstuben auf, schon damals bevorzugte Stätten und Quellen des Stadtklatsches. Die Philosophen allein betrachteten den Bart als das Symbol besonderer Würde und behielten ihn bis weit in die Kaiserzeit hinein bei. Namentlich die Kyniker und Sophisten thaten sich etwas auf lange und struppige Bärte zu gute.

Die Römer ließen — bis etwa um das Jahr 300 v. Chr. — den Bart wachsen. Damals brachte Publius Lucinius Mänas den ersten Barbier aus Sizilien nach der Siebenhügelstadt. Allgemein bürgerte sich jedoch die Sitte des Rasirens erst unter Scipio Afrikanus dem Jüngeren (gegen 200 v. Chr.) ein, der sich täglich barbieren ließ. Später waren es fast nur die niederen Stände, die einen Bart trugen, bis sich Kaiser Hadrian wieder einen solchen wachsen ließ, um einige Muttermale in seinem Gesicht dadurch zu verdecken; sein Beispiel fand dann beeiferte Nachahmung. Dies währte bis zur Zeit Constantins des Großen, wo wieder ein Wechsel des Geschmacks eintrat und wenigstens die langen Kinnbärte in Europa großentheils verschwanden.

Nach dem Zeugniß des Tacitus betrachteten unsere Altvorderen, die Germanen, gekürztes Haar wie geschorenen Bart als ein Zeichen der Unfreiheit oder des Ehrverlustes; als ein Nachklang davon gilt noch heutigen Tages in Süddeutschland die Bezeichnung „Gescherter" als Schimpfwort. Die Langobarden bekamen ihren Namen von den langen Bärten; die Franken trugen zur Merowingerzeit einen kurzen Vollbart, unter Karl dem Großen einen längeren, die Vornehmen meist einen Schnurrbart. Kaiser Karl selber, den man auf älteren Bildern meist mit einem mächtigen Vollbarte dargestellt findet, hatte einen starken Schnurrbart, Kinn und Wangen aber rasirt. Um die Mitte des 10. Jahrhunderts etwa kam bei den Sachsen und Franken der Bart unter den höheren Ständen wieder mehr in Aufnahme und blieb, bald kurz, bald lang getragen, bis zum 12. Jahrhundert Mode. Dann trug man Haare und Bart kurz oder rasirte den letzteren völlig weg. Auch im späteren Mittelalter blieb in Deutschland, bei sehr vielen Abweichungen im einzelnen, im allgemeinen doch die Bartlosigkeit unter den höheren Schichten der Gesellschaft vorherrschend; schon im 13. Jahrhundert wurde es mehr und mehr Sitte, den Bart ganz zu rasiren, bloß bei älteren Männern sah man häufiger Vollbärte. Bei einer Kaiserkrönung durch den Papst erforderte es die Etikette, die allerdings nicht in allen Fällen beobachtet wurde, daß der Monarch rasirt sein sollte, weil ihm der Pontifex beim Empfange „den Frieden zu geben" hatte, indem er ihn auf Stirn, Kinn, beide Wangen und den Mund küßte. Kaiser Otto I. war bebartet gewesen, ebenso Friedrich I. Barbarossa, der von seinem rothblonden Barte den Beinamen erhielt; die Kaiser Heinrich VII. und Ludwig der Baier waren glatt im Gesichte, während ihre Nachfolger wieder Bärte trugen. Kaiser Max, der „letzte Ritter", trug keinen Bart, ebenso wenig sein Vater Friedrich III. in späteren Jahren, während er in der Jugend den Bart für einen Schmuck gehalten hatte.

In Frankreich hatten die adeligen Herren im 12. Jahrhundert, trotzdem die Geistlichkeit dagegen eiferte, den Bart in eine Menge von winzig kleinen Büscheln zertheilt und jeden dieser Büschel mit goldenen Fäden umwickelt. Berühmt geworden ist der Knebel- und Kinnbart Heinrichs IV. von Frankreich, der „Henri quatre". Als Ludwig XIII. im Jahre 1610 als neunjähriger Knabe bartlos den Thron bestieg, erachteten es die Höflinge für ihre Pflicht, sich aus Rücksicht auf den jungen Monarchen rasiren und nur einen Backbart und ein paar Haare an der Unterlippe („Belle royale") stehen zu lassen. Ludwig XIV. wie seine Feldherrn und Hofleute trugen den ausgezogenen Schnurrbart.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war in Deutschland wie in Spanien der kurzgeschnittene Vollbart beliebt gewesen, der sich während der Stürme des dreißigjährigen Krieges in den sogenannten „Wallensteiner", einen stattlichen, zugespitzten Kinnbart mit Schnurr- und Knebelbart verwandelte. Vielfach wurde schon dazumal auch die Schnurrbartbinde benutzt, die in Spanien anscheinend gegen das Ende des 16. Jahrhunderts erfunden wurde und von dort auch in anderen Ländern, zumal in den Niederlanden und in Frankreich Eingang fand. Als die unsinnigen Allongeperrücken aus Frankreich herüberkamen, glich der Schnurrbart nur noch einem feinen Strich auf der Oberlippe und der Knebelbart einer „Mücke", die in der Furche zwischen Unterlippe und Kinn saß. Während der ganzen Perrücken- und Zopfzeit blieben die Gesichter durchweg glatt; nur Soldaten trugen einen Schnurrbart. Die Zeit des „Ancien régime" duldete keinerlei Bart, und nicht einmal die Revolution hatte ihn, wie Falke in seiner „Kostümgeschichte" hervorhebt, wieder zu Ehren gebracht. „Aus den höchsten Kreisen der englischen Gesellschaft kam damals, höchst schüchtern, der Favoritbart, das bischen Gewächs vor beiden Ohren. Das war die vornehme und zugleich alleinige Art der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts. Das Militär, namentlich das österreichische, stellte ihm den Schnurrbart zur Seite, der auch auf die österreichischen Beamten überging, während in der preußischen Armee Schnurrbart und Favorit sich zum W-Barte vereinigten. Aber das kam nach und nach bis zu den vierziger Jahren noch mit geringer Bedeutung für die civile Welt. Erst das Jahr 1848 brachte den Vollbart, den „Demokratenbart", den die neuere Kriegsepoche selbst in der Armee einführte. Von da an herrscht völlige Bartfreiheit; ein jeder trägt ihn nach seinem Willen und Geschmack, und nur derjenige entsagt ihm gänzlich, dem der Beruf es nicht erlaubt, so der Schauspieler und der Geistliche."

Auch der Soldat muß sich gewissen Einschränkungen unterwerfen, wie erst kürzlich ein kaiserlicher Erlaß über die Barttracht der deutschen Marine in Erinnerung gebracht hat; die preußische Garde trägt das Kinn stets rasirt. In der englischen Armee war der Schnurrbart bis 1840 verpönt, seitdem ist er gesetzlich gestattet. Einen nicht minder bindenden Zwang übt aber für gewisse Kreise nach wie vor die gerade herrschende Mode aus. Das gilt für uns wie für andere Länder, so z. B. Frankreich, wo auf den Henri quatre und den Vollbart der Knebelbart à la Napoleon III. und dannn wieder der Boulanger-Bart folgte. Die angeführten Wandlungen dürften wohl genügen, um darzuthun, daß auch die Bartmode kein unwichtiges oder uninteressantes Kapitel der Culturgeschichte darstellt.

Grüne Haare.

In der deutschen medizinischen Wochenschrift veröffentlicht Professor L. Lewin-Berlin die Ergebnisse seiner Untersuchungen an Kupferarbeitern. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende Stelle: „Seit beinahe 250 Jahren kennt man die Thatsache, daß Menschen in Folge ihrer Beschäftigung mit Kupfer grüne Haare bekommen können. Sie stellt mehr als ein Curiosum da, da sich manche wichtige biologische Frage daran knüpft. Die Häufigkeit des Vorkommens dieser Veränderung ist nicht groß. Hauptbedingung für ihr Entstehen ist eine vieljährige gewerbliche Beschäftigung mit dem Metall, aber auch individuelle Verhältnisse sprechen hierbei mit. Ein großer Irrthum liegt der Angabe zu Grunde, daß die Grünfärbung im Sommer schon nach wenigen Tagen eintritt. Es werden hier zwei Zustände verwechselt. Bei Arbeitern, die stark transpiriren, wandelt sich der reichlich an die Haut gelangte Staub aus metallischem Kupfer oder Kupferoxydul unter der Einwirkung des sauren Schweißes in grüngefärbte Kupferverbindungen um. Auch das eingefettete Haar kann, wenn sich, wie dies gewöhnlich geschieht, freie Fettsäuren abgespalten haben, zeitweilig eine solche Auflagerung einer grünen Kupferverbindung aufweisen. Diese Färbungen sind abwaschbar und stellen nicht denjenigen Zustand dar, der hier Gegenstand der Untersuchung ist. Die wirklichen grünen Haare der Kupferarbeiter sind, wo sie vorkommen, das Endresultat einer langjährigen Kupfer-Einwirkung. Sie lassen sich durch Waschen oder Chemikalien nicht oder nur theilweise ihrer Färbung berauben. Bei über 300 Arbeitern habe ich sie nur achtmal angetroffen. Ein Messingpolirer, der 27 Jahre im Betriebe stand, wies keine Spur von Haarveränderung auf. Von zwei Messingbeizern, die in demselben Umfange seit vielen Jahren dieser Beschäftigung oblagen, hatte der eine einen grünen Bart, der andere war frei von Färbung. Auch Thiere können solche Veränderungen erleiden. Ein Hammel, der mehrere Jahre hindurch dem Kupferdampf und dem Kupferstaub in einem Werke ausgesetzt war und auch das zum Reinigen des Kupfers dienende Wasser begierig trank, ohne dadurch irgendwie benachtheiligt zu werden, hatte ein grünes Vließ bekommen. Bei Arbeitern beobachtet man Färbung der Kopf- und Barthaare und seltener auch der Augenbrauen. Meistens verändern sich zuerst die Barthaare. Menschen mit weißem oder blondem Haar lassen die Verfärbung besser als dunkelhaarige erkennen. Lange Zeit nach dem Aussetzen der Arbeit mit Kupfer kann eine deutliche Grünfärbung der Haare wieder schwinden. So sah ich einen Greis, der grünes Haar besessen hatte, nunmehr aber nach mehrjährigem Fernbleiben von dem Werke rein weißes Haar aufwies. Andererseits ist auch mitgetheilt worden, daß ein Arbeiter mit weißem Haar erst fünf Monate nach dem Aufhören der Beschäftigung mit Kupfer grüngefärbte Haare bekam. In den

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(17) (Nachdruck verboten.)

Heiderun erglühte. „Schäme dich!" wollte sie sagen, aber sie unterdrückte es; die Worte wären verschwendet gewesen an einen, der keine Scham kannte. Sie trat ans Fenster und that, als sei er nicht mehr da. Sie hoffte vielleicht, er würde gehen. Statt dessen stand er plötzlich dicht hinter ihr; lautlos, wie es Katzenart ist, hatte er sich herangeschlichen. Sie fühlte, wie sein Athem ihren Hals streifte, sein Arm sich um ihre Hüfte legte. Sie zitterte.

„Laß mich!" stieß sie hervor und versuchte sich ihm zu entziehen.

Da legten sich seine Arme um sie wie eine eherne Klammer. Hilflos, wehrlos war sie ihm preisgegeben. Einen Augenblick bog und duckte sie sich wie ein geängstigtes Thier, das einem rohen Schlage ausweichen will. Dann, als sie die Nutzlosigkeit einsah, blieb sie bewegungslos, mit zurückgebogenem Oberkörper, in seinen Armen liegen.

Eine teuflische, gierige Freude brach aus seinen hellen Augen. Nun hatte er sie gezwungen. Gewalt wider Gewalt. Rasende Leidenschaft ergriff ihn. Er preßte die stolze, zitternde Gestalt an sich, als wolle er sie zerbrechen, und neigte langsam sein Antlitz an das ihre.

Heiderun schloß die Augen. Sie sah aus wie eine Todte.

Plötzlich schrie er auf, ließ sie fahren und taumelte zurück. Die Augen traten ihm fast aus dem Kopf vor Bestürzung und Wuth. Er war leichenblaß; nur auf seiner linken Wange zeichnete sich tiefer und dunkler ein großer rother Fleck ab. Heiderun hatte ihn mit aller Kraft geschlagen, gerade in dem Augenblick, als seine Lippen die ihren berühren wollten.

Sie wäre fast hintenüber gefallen, als er sie so plötzlich losließ, hielt sich aber am Fenstersims und stand nun mit wogendem Athem, aber in völliger Ruhe, als habe sie einen schweren Sieg erfochten.

„Verzeih", sagte sie ohne eine Spur von Reue, nur in dem Bewußtsein, ihn tödtlich gekränkt zu haben. „Auf Worte hörst du ja nicht."

Eikin konnte einstweilen weder sprechen noch sich rühren. Er war wie gelähmt. Nur ein wahnsinniges, unerfüllbares Verlangen tobte in ihm: dieses Weib, das ihn geschlagen, mit seiner Liebe langsam zu Tode zu quälen. Unerfüllbar — heute noch. Aber morgen. Und dieses „Morgen" durfte er sich nicht verscherzen.

Einen Blick nur warf er ihr zu, unter dem ihre Seele erzitterte, und hob ihr die geballte Faust entgegen.

„Das sollst du mir büßen!" knirschte er, „büßen!" und verließ das Zimmer.

Als er hinaus war, brachen dem Mädchen die Kniee. Die Angst und Aufregung der letzten Minuten tobte sich aus in einer wilden Thränenfluth.

So weit hatten sie es getrieben, so weit, daß sie sich erniedrigen mußte, einen Mann zu schlagen. Rohe Gewalt entheiligt das Weib, dessen Hand sie braucht. Aber wenn sie noch Schlimmeres thun müßte — sie wollte sich nicht zwingen lassen. Wenn ihr niemand half, so wollte sie sich selber helfen. Wenn alle sie verließen in ihrer Noth, so wollte sie alle verlassen, und allein weiterleben. Sie fühlte Kraft und Muth dazu in sich: es verlangte ein geringeres Maß an beidem als ein Leben mit dem Verhaßten.

Und wieder öffnete jemand die Thür und trat ins Zimmer. Diesmal war es ihr Vater. Heiderun erhob sich, trocknete sich die Augen und stand in stummer Erwartung dessen, das er ihr brachte.

Der Hafenvoigt pflanzte seine kernige, muskelfeste Gestalt breitbeinig mitten im Zimmer auf, steckte die Hände in die Taschen seines langen Lederwamses und sah die Tochter mißbilligend an.

„Das sind ja schöne Geschichten, Mädchen", sprach er verweisend. „Warum suchst du Streit mit deinem Verlobten am Abend vor eurer Hochzeit?"

„Ich habe nicht Streit gesucht mit ihm", wehrte sie sich mit trotziger Ruhe. „Ich habe ihm nur wiederholt, was ich in letzter Zeit ihm und euch täglich gesagt habe: daß ich ihn hasse und ihn verachte."

„Und was hast du damit erreicht?"

„Nichts", klang es dumpf, voll Abscheu, von ihren Lippen.

„So solltest du klüger gewesen sein! Der Zeitpunkt zu solchen Erörterungen ist ohnehin schlecht gewählt —"

„Ich habe früh genug gesagt, was ich ihm jetzt nur wiederholte; früh genug, daß es mich hätte befreien können, als der Zeitpunkt günstiger war. Aber Ihr habt nicht auf mich hören wollen —"

Sie schwieg und starrte trostlos vor sich nieder; ihre hochfahrende Miene war gebrochen. Der Voigt sah seine Tochter mit einem Gemisch von Mitleid und Geringschätzung an.

„Mein Kind", sagte er, „beim Heirathen wollt Ihr Mädchen immer Euern eigenen Kopf haben, und wenn Vater oder Mutter für Euch sorgen wollen, so nehmt Ihr von vornherein an, es geschehe Euch ein Unrecht, und es müsse Euer Unglück sein. Und doch ist schon manche besser gefahren mit dem ihr von den Eltern bestimmten Gatten, als eine andere mit ihrem selbstgewählten."

„Manche — gewiß, Vater. Aber manche auch nicht; und sicherlich keine, die gegen ihr eigenes Herz zur Ehe gezwungen wurde."

„Als wir dich Eikin verlobten, war von Zwang nicht viel die Rede."

„Weil ich ihn nicht kannte und den redlichen Willen hatte, euch gehorsam zu sein. Ich kann es nicht — trotz meines redlichen Willens. Je mehr ich Eikin kennen lernte, je mehr verabscheute ich ihn —"

„Werde seine Frau, und das alles wird sich ändern!"

Heideruns Brust hob sich, als müsse sie das knappe Mieder sprengen.

„Kommst du in seinem Auftrage?" fragte sie gepreßt.

„Er hat mir nur gesagt, du seist wieder einmal störrisch, und er könne nichts mit dir anfangen. Da bin ich gekommen, zu sehen, was du hast!"

„Vater, du könntest doch Erbarmen haben! Du kennst doch das Leben? Wenn du heute noch das trennende Wort sprichst, so kann mich keine irdische Macht mit ihm verbinden."

Der Voigt hörte ihr mit gesenktem Haupte und gefurchter Stirn zu. Er kämpfte sichtlich mit sich. Dann richtete er sich entschlossen auf.

„Du weißt, daß ich euch nicht trennen kann, wenn ich mein Wort nicht halte, so zieht Asolf Garborg seine Hand von mir zurück. Willst du deine Eltern, deine ganze Familie ins Elend bringen?"

Heideruns Gesicht ward starr und still.

„Nein, du hast recht, Vater. Du darfst dein Wort nicht brechen. Ich muß schon allein sehen, wie ich durchfinde. Und nun — wenn du sonst nichts von mir willst — läßt du mich wohl allein. Ich muß noch meine Festkleider anlegen. Und vorher muß ich noch zum Großvater. Ich muß mich eines Auftrages entledigen, und er erwartet mich.

Zwölftes Kapitel.

Wenige Augenblicke später stand Heiderun in der kleinen, sauberen, sehr einfachen Kammer, an deren einzigem Fenster Asmund Jarkins in seinem abgenutzten Lehnstuhl saß.

Die Jahre hatten einen Greis aus ihm gemacht; seine Gestalt war gebückt und verfallen, die Hände, die auf den Armlehnen lagen, abgezehrt, das Gesicht welk und blutleer, von einem dünnen Kranz weißer Haare umgeben. Nur die kleinen Vogelaugen blickten in ungebrochener Schärfe unter den buschigen Brauen hervor, zu der Eingetretenen hinüber.

„Guten Abend, Großvater", sagte das Mädchen näherkommend.

„Guten Abend, Heidekind", erwiderte der Alte ihren Gruß. „Schön, daß du kommst. Bist lange ausgeblieben. Von den anderen hat ohnehin niemand Zeit für mich. Sind alle zu beschäftigt mit ihrer Freude. Nur du hast keinen Theil daran, scheint mir!" kicherte er neugierig.

Das Mädchen überhörte seine Worte, setzte sich ihm gegenüber auf eine mit Kissen belegte Truhe und sagte in ihrer eintönigen Weise:

„Ich bin am Hafen gewesen und habe Svante Ohlsen gesehen."

Es durchzuckte den Alten bei diesem Namen; er sah die Enkelin gespannt an.

„Hast ihn gesehen? So! Und was hast du mir von ihm zu sagen?"

Heiderun lehnte sich an die Wand und verschränkte die Arme hinter dem Rücken; sie sah den Alten unter den halbgesenkten Lidern hervor an und sprach:

„Ich glaube dir nicht mehr, was du mir von den Ohlsens erzählt hast."

Erstaunen und Aerger stritten um die Oberhand in dem alten Gesicht.

„Willst du klüger sein als ich? Oder warum bezweifelst du meine Worte?"

„Du hast mir gesagt, Knut Ohlsen sei ein harter, jähzorniger, unbarmherziger Mann —" sie hielt inne.

„Nun? Und was weiter?"

„Dieser harte, unbarmherzige Mann aber hat einen guten, warmherzigen Sohn", sprach sie langsam. „Ein Mann, der sich einen solchen Sohn erzieht, kann nicht schlecht sein."

(Forts. folgt.)

Fällen, die ich zu Gesicht bekam, und in den Haarproben, die ich näher untersuchte, war die Grünfärbung am ganzen Haare gleichmäßig, im Gegensatz zu zwei Beobachtern, die die Haare an ihrer Basis weniger gefärbt fanden als an dem übrigen Theil. Das Grün schwankte bei den verschiedenen Menschen vom Hellgrün bis zu dem Dunkelgrün des Blattes."

Von der Marine.

* **[Ueber die Strafexpedition des kleinen Kreuzers „Möwe" gegen die aufständischen Eingeborenen der Admiralitäts-Inseln]** wird von Bord dieses Schiffes Folgendes berichtet:

Der Schooner „Mascotte", der für die Firma Hernsheim u. Co. nach den Admiralitäts-Inseln fuhr und Mitte August nach Herbertshöhe zurückkehrte, brachte die Nachricht, daß die Eingeborenen der Admiralitäts-Inseln sich gegenseitig bekriegten, und daß ein größerer Stamm den auf der Nachbarinsel wohnhaften Stamm überfallen und von letzterem weit über 100 Schwarze getödtet habe. Es wurde beschlossen, eine Strafexpedition dorthin zu senden. Da nun kein anderes Schiff anwesend war, mußte S. M. S. „Möwe" seine geplante Reise nach Sydney aufgeben und nach den Admiralitäts-Inseln abgehen. Zur Verstärkung der Besatzung wurden 35 Policeboys aus Herbertshöhe und 15 aus Nussa an Bord genommen. Am Mittag des 19. August kam die erste der Admiralitäts-Inseln in Sicht. Die „Möwe" begab sich zunächst nach den deutschfreundlichen Inseln, von denen Kanoes schon auf hoher See zu ihr stießen. Einige von den Eingeborenen wurden als Führer an Bord genommen und die „Möwe" fuhr bei einbrechender Dunkelheit langsam nach den feindlichen Inseln. Der erste Offizier der „Möwe" leitete die Expedition. Alles war vorbereitet. Um 12½ Uhr Nachts sollten die beiden Dampfboote klar sein, um die Landungszüge zu schleppen. Die „Möwe" fuhr langsam durch die stockfinstere Nacht dahin. An Bord war alles still; alle Mannschaften hielten sich bereit in die Boote zu steigen. Aber ein Zufall, der auf die ungenauen Seekarten und die Gefährlichkeit des Fahrwassers zurückzuführen ist, verschob die Ausführung um einige Stunden. Es war 8½ Uhr Abends als ein starker Ruck im Schiff wahrgenommen wurde; der Bug desselben hob sich und legte es weit nach Steuerbord über. Alle Versuche, das Schiff durch Schlengeln (das dadurch bewirkt wird, daß die Besatzung von der einen auf die andere Seite läuft) und durch Rückwärtsgehen der Maschine unter „Vollkraft" wieder flott zu bringen, waren erfolglos. Jetzt wurden die Heckanker ausgebracht und die beiden Dampfboote und die anderen Boote zu Wasser gelassen. Nach vierstündiger angestrengter Arbeit gelang es endlich, die „Möwe" in tieferes Wasser zu bringen. Die Nacht war bereits soweit vorgeschritten, daß sofort zur Landung geschritten werden mußte. Beide Landungszüge fuhren langsam und in aller Stille dem Strande zu. Das Fahrwasser war wegen der vorhandenen Riffe sehr gefährlich und ging abermals viel Zeit verloren; dazu kam das verrätherische Mondlicht. Es begann schon zu tagen, als man vor dem Dorfe, das auf Pfählen im Wasser erbaut war, ankam. Als die Schleppzüge in nächster Nähe waren, fielen vom Busch aus Schüsse, welche auf die beiden Dampfboote gerichtet waren. Das Dorf selbst war von den Bewohnern gänzlich geräumt. Die Landungsmannschaften nahmen sofort das Schnellfeuer auf. Das eine Dampfboot führte eine Revolverkanone an Bord, deren Kugeln vernichtend in die Dorfhütten einschlugen. Bald kam man in seichtes Wasser, und sämmtliche Mannschaften, mit Ausnahme der Bootsgäste, gingen ins Wasser. Die Policeboys warfen sich in einzelnen Rotten in den Busch, verfolgten die Kanacker und haben mehrere getödtet. Die deutschfreundlichen Schwarzen, die uns als Führer dienten, plünderten das Dorf und brannten es vollständig nieder. Bald darauf brannten mehrere Dörfer im Busch, die nicht weit von der Küste entfernt lagen. Längere Zeit dauerte es, ehe man die Policeboys wieder vollzählig versammelt hatte. Es ergab sich, daß kein Menschenleben diesseitig verloren gegangen war, nur ein Policeboy hatte eine schwere Wunde in der Schulter, die ihm durch einen Speerwurf aus einer hochgelegenen Baumhütte beigebracht war. Gewehre und Munition hatten sich die Kanacker vor einigen Jahren bei der Ermordung einiger Weißen verschafft, groß wird der Vorrath aber nicht gewesen sein. Dieselben dürften durch diese Expedition der „Möwe" wohl hinlänglich bestraft sein. An demselben Abend ging die „Möwe" über Nuttu nach Matupi zurück, um Vorbereitungen für die Reise nach Sydney zu treffen.

Vermischtes.

Wie sie sich fanden.

Zur Vorgeschichte der holländischen Verlobung hört die „Nieuwe Rotterd. Courant" von wohlunterrichteter Seite als ganz bestimmt, daß bei den ersten Annäherungen der jetzt Verlobten keinerlei Mittelspersonen mitgewirkt haben. Als im vorigen Herbst die junge Königin nach Potsdam zur Taufe beim Erbprinzen von Wied kam und dabei Gast des kaiserlichen Hofes war, glaubten viele Zeitungen des In- und Auslandes, die junge Königin beabsichtige Umschau unter den deutschen Prinzen zu halten und danach ihre Wahl zu treffen. Auch die Witzblätter bemächtigten sich des Stoffes. Wie manchen anderen, so verdroß dies den jungen Herzog und er beschloß, „sich ganz im Hintergrunde zu halten, um nicht etwa auch wie andere mit seiner Persönlichkeit in leere Klatschereien gezogen zu werden". Bei den officiellen Gelegenheiten damals in Potsdam konnte er, ohne selbst aufzufallen, in aller Stille die Königin beobachten, und dabei geschah es, daß er sich, als er sie in „ihrer unbefangenen Natürlichkeit und ihrem persönlichen Liebreiz" sah, — „gleich auf den ersten Anblick rasch das Herz verbrannte" und nun doch dringend wünschte, sie näher kennen zu lernen. Allerdings kämpfte in ihm zuerst wiederholt die Erwägung, daß es eine Königin sei, für die er sich entflammte. Jedoch, als er sich ernsthaft über seine Liebe klar war, suchte und fand er später mehrfach Gelegenheit, mit der Königin nähere Bekanntschaft zu machen, zuletzt im Laufe des Sommers in Höchst bei Frankfurt a. M. Dort in Höchst hat der Herzog unter fremdem Namen und dadurch von jedem neugierigen Auge unbeachtet längere Zeit mit der jungen Königin freundschaftlich verkehrt, und dort haben sich die Herzen der beiden ungestört und unbeeinflußt genähert und gefunden. Der Anfang der Liebesgeschichte der jungen Königin spielt also auf deutschem Boden. Nach allem, was man von durchaus glaubhaften Seiten hört, ist dieser Bund geschlossen worden auf Grund einer auf beiden Seiten bestehenden aufrichtigen Herzensneigung zu einander, die der bestimmten Hoffnung Raum giebt, daß ihm eine glückliche Ehe folgen werde. Der Gewährsmann des Rotterdamer Blattes meint, die beiden Verlobten seien so rechtschaffen verliebt in einander, wie es nur zwei glückliche sterbliche Menschenkinder in ihrer schönsten Lebenszeit sein könnten.

Wie Europas Herrscher singen,

darüber weiß der „Cri de Paris" Folgendes zu berichten: Europas Herrscher singen nicht nur, sondern einige thun es auch mit Talent, unter ihnen Kaiser Wilhelm, ein ausgezeichneter Bariton. Die Königin von Spanien würde eine große Sängerin geworden sein, wenn sie nicht Herrscherin geworden wäre; sie hat eine wunderbare Mezzosopran-Stimme. Königin Victoria hat ebenfalls eine sehr hübsche Stimme gehabt, und sie hat Unterricht von der Patti erhalten. In intimen Kreisen sang sie zusammen mit dem „Ex-Stern". Oskar II. von Schweden hat eine kleine Tenorstimme. Zar Nicolaus singt niemals: er pfeift. Abdul-Hamid ist dagegen ein ausgezeichneter Musiker: er componirt religiöse Musik und er besitzt eine monumentale Orgel, auf der er improvisirt. Ferdinand von Bulgarien singt Baß. In seiner frühen Jugend sang Leopold von Belgien Tenor; er hat ein überraschendes musikalisches Gedächtniß und spielt auf dem Piano den ganzen Wagner, ohne anzustoßen. Victor Emanuel III. singt, allerdings etwas falsch, sehr traurige Gesangsstücke. Die Königin Wilhelmina verabscheut die Musik; sie kann es nicht ertragen, daß man in ihrer Umgebung musicirt, und ihr künftiger Gatte, der ein leidenschaftlicher Musikfreund ist, wird ein großes Opfer bringen müssen, um ihr zu gefallen.

Scherzhaftes.

[Ewig zerstreut.] Fräulein Ida: „Na, Herr Professor! Gestern Abend sprachen Emma und ich so viel von Ihnen — haben Ihnen nicht die Ohren geklungen?" Professor: „Nein — ich war gestern Abend gar nicht zu Hause!"

[Abgeblitzt.] „Wenn Sie die Meine werden wollten, ich würde Sie mein ganzes Leben lang auf den Händen tragen!" — „Ja, haben Sie denn gar nichts Anderes zu thun?"

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 4. November 1900 (Reformationsfest).

In den evangelischen Kirchen: Collecte zum Besten der Lutherstiftung.

St. Marien. 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Das Wort Gottes ist lebendig" von Dr. Ad. Lorenz.) 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Diakonus Brausewetter. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der großen Sakristei (Eingang Frauengasse) Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 7 Uhr Familienabend im Saale des Kaiserhofes. Ansprachen werden gehalten von den Herren Pastor Scheffen, Pastor Stengel-Bartholomäi und Consistorialrath Reinhard. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Jakobusbrief Kap. II, 1 ff. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9½ Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Hr. Pred. Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Hevelke. Jungfrauen-Verein: Nachmittags 6½ Uhr Familienabend im Gemeindehause Herr Prediger Hevelke. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Kriesche. Jünglings - Verein: Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Diakon Müller.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr. 11½ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause derselbe. Kindergottesdienst fällt aus. Nachmittags 5 Uhr Herr Predigtamts-Candidat Krüger.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 4 Uhr Versammlung der confirmirten Jünglinge Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heil. Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormitt. 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9¾ Uhr im Confirmandensaale. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Abends 6 Uhr Herr Prediger Dannebaum. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandensaal Herr Pfarrer Lutze.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks - Mädchen - Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Heidenmissionsstunde Herr Prediger Weinlig. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. - Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachm. 3 Uhr Predigtgottesdienst zur Feier des Jahresfestes des ev.-luth. Jünglings- und Männervereins derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Abendgottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Prediger Hinz. Dienstag, Abends 8½ Uhr Gesangstunde.

Missionsfaal Paradiesgasse 33. Um 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Evangelisations-Versammlung, Montag, 8 Uhr Abends, Bundesversammlung, Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde, Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangsstunde, Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde, Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangsstunde, Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr, Herr Prediger Prengel: „Die Enthüllung des Verborgenen." (Marc. 4, 22.)

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt, darnach Feier des heil. Abendmahls, 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt, Nachm. 6 Uhr Jünglings- u. Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Dankgottesdienst. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. 7½ Uhr Jünglings- und Männer-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. — Schidlitz, Unterstr.: Nachm. 2 Uhr, Sonntagsschule und um 3 Uhr Erbauungsstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Heubude, Seebadstr. 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

The English Church, 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 21 a. m. — **The Seamen's Institute,** 17. Weichselstrasse, Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8 p. m. Frank. S. N. Dunsby.

12. Ziehung 4. Klasse 203. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 2. November 1900, vormittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

92 233 56 67 504 7 62 793 802 67 948 **1**011 86 150 251 63 88 645 788 98 931 **2**185 355 60 551 956 [3000] **3**008 165 80 208 348 400 27 78 578 618 713 51 77 [500] 877 [300] **4**076 231 55 [illegible]

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]

12. Ziehung 4. Klasse 203. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 2. November 1900, nachmittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]